

HOCHSCHULE FÜR PHILOSOPHIE – PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT S. J.  
MÜNCHEN

**Der Begriff der Meinigkeit für die Bedeutung des Selbst bei Thomas Metzinger  
und Antonio Damasio**

Masterarbeit zur Erlangung des Masters of Arts

an der Hochschule für Philosophie

Philosophische Fakultät S. J. München

Vorgelegt von Helmut Lung

Eingereicht bei Dr. Ludwig Jaskolla

Sommersemester 2018

## INHALT

Abstract .....	4
A) Hinführung .....	5
1. Meinigkeit und Selbst.....	5
1.1 Bündelung der Parameter der Meinigkeit .....	5
1.2 Bedeutungen der Begriffe Meinigkeit bei T. Metzinger und A. Damasio .....	6
2. Selbst .....	7
2.1 Unterschiedliche Sichtweisen und deren Herausforderungen.....	7
2.2 Verwendungen und damit verbundene Bedeutungen.....	9
Fazit 1 .....	10
B) Hauptteil .....	11
1. Warum Thomas Metzinger?.....	11
2. Warum Antonio Damasio?.....	12
3. Verbindendes zwischen Metzinger und Damasio .....	12
4. Ansätze für die Bedeutung des Selbst .....	13
4.1 Metzinger .....	13
4.1.1 Selbstmodelltheorie.....	13
4.1.2 Notwendige Grundstruktur der Selbstmodelltheorie.....	15
4.2 Damasio .....	18
4.2.1 Das dreistufige Selbstmodell.....	18
4.2.2 Die Meinigkeit in den Entwicklungsstadien des Selbst .....	20
4.2.3 Emotionen und Gefühle als Meinigkeits-Substrate des Selbst.....	23
4.2.4 Urgefühle als Grundlage des bewussten Geistes.....	25
Fazit 2.....	27
5. Sind die Begründungsstrukturen der Meinigkeit für das Selbst ausreichend?.....	28
6.1 Einengung der Meinigkeit und des Selbst bei Metzinger .....	29
6.2 Einengung des Begriffes des Mein-Seins bei Damasio .....	29

6.3 Einige Grundsatzprobleme bei Metzinger und Damasio .....	31
Fazit 3 .....	32
C) Abschluss .....	33
1. Die Unaussprechlichkeit des „Bewusst-Seins“ .....	33
2. „Bewusst-Sein“ als gefühlte Lebensbasis – oder zur Wahrnehmung verdammt..	36
Fazit 4 .....	37
D) Literaturverzeichnis .....	39
1. Quellen .....	39
2. Sekundärliteratur .....	39
3. E-Book .....	42
4. Internet .....	42

## ABSTRACT

Die aktuelle kognitionswissenschaftliche Erforschung des Selbst hat ihre geschichtlichen Wurzeln zum einen in einer unreflektierten, alltagssprachlichen Sprechweise über das Selbst als auch in einer sich durch die gesamte Philosophiegeschichte ziehenden philosophisch-theologischem Diskurs über den Kern oder das eigentliche Selbst einer Person. Diese Diskussion möchte ich in ihrem ganzen Umfang nicht aufgreifen, sondern den Blick fokussieren auf zwei aktuelle Philosophen: (1) auf Thomas Metzinger und (2) auf Antonio Damasio. Beide vertreten in ihren Thesen die Grundannahme, dass die Meinigkeit, das Spezifikum für das Selbst ist. Beide setzen hierzu Annahmen, die zu diskutieren sind. Die provokante These von Metzinger ist, dass es so etwas wie das Selbst nicht gibt. Vielmehr behauptet Metzinger u. a., dass wir einen Teil unserer eigenen inneren Zustände bewusst erleben und dieses Erleben ist nur aus der Innenperspektive möglich. Dies führt zur Meinigkeit, zu einem inneren Zustand, der nur mir durch den Blick der Ersten-Person gegeben ist. Detailliert werde ich zeigen, wie Metzinger Meinigkeit und das Selbst zusammenführt und so verbindet, dass die Meinigkeit u. a. eine grundlegende Komponente des eigenen Selbst ist. Damasio wiederum provoziert mit dem Buchtitel *Ich fühle, also bin ich* und stellt die These auf, dass ohne Gefühle kein Selbst gegeben ist. Dabei betont er, dass es stets um die eigenen Gefühle geht, die nur in der Ersten-Person-Perspektive wahrgenommen werden können. Hier werde ich zeigen, wie Damasio den Zusammenhang zwischen Selbst und Gefühl herstellt und welche Stellung die Meinigkeit dabei einnimmt. Bei beiden Thesen werde ich das jeweils spezifische Selbstmodell darstellen und belegen, wie die Meinigkeit die jeweilige Theorie stärkt. Dabei bleibt zu belegen, ob beide Thesen in sich stimmig sind und ob die Hinführung und Ableitungen nachvollziehbar sind. Offensichtliche Problempunkte in der Beschreibung beider Theorien greife ich auf; so werde ich darstellen, dass sie in ihrer Ausdrucksform nicht konsistent und ihre Thesen durch die unspezifische Verwendung von zentralen Begriffen angreifbar machen. Dazu kommt die unreflektierte Übernahme von neurowissenschaftlichen Versuchsergebnissen, ohne auf die verschiedenen Perspektiven des Versuchs (Teilnehmer- und Beobachterperspektive) einzugehen und diese als Korrektiv für Ihre Theorien zu nutzen. Das Fazit werden Fragen sein, ob beide Thesen in sich widerspruchsfrei sind und ob sie zur „Erforschung des Selbst“ beitragen.

## A) HINFÜHRUNG

### 1. MEINIGKEIT UND SELBST

#### *1.1 BÜNDELUNG DER PARAMETER DER MEINIGKEIT*

Hilfreich ist sicher einmal zu bündeln, was der Kern der Meinigkeit ist, welche Parameter zum Begriff der Meinigkeit gehören. Diese Sammlung wird zu keiner unumstößlichen Definition führen, aber sie hilft zu verstehen, warum Meinigkeit u. a. für Metzinger und Damasio so zentral wird. Meinigkeit ist (1) nur über die Erste-Personen-Perspektive erfahrbar und ist mit dieser Perspektive verwurzelt. Einfach ausgedrückt: Meine Meinigkeit gehört mir. (2) Meinigkeit verweist darauf, dass bewusste mentale Zustände stets als subjektiv „zugehörig“ erfahren werden<sup>1</sup>. So ist der Gedanke an etwas oder an eine Person mein Gedanke und nicht der Gedanke einer anderen Person. Ich muss nicht reflektieren, wer hier denkt. (3) Die Meinigkeit ist mit der präreflexiven Selbstvertrautheit eng verbunden<sup>2</sup>. Willensentscheidungen, mentale Ereignisse, psychophysische Zustände erlebe ich als mir zugehörig, ohne dass ich dabei überlegen und abwägen muss. (4) Das Gefühl der praktischen Urheberschaft (sense of agency)<sup>3</sup> von z. B. Handlungen ist ein kohärenter Ausdruck der Meinigkeit. (5) Erlebte Konstanz des eigenen Selbst ist unmittelbar mit der Meinigkeit verbunden. Nach Damasio werden körperliche Veränderungen dem Organismus fortwährend angezeigt, der Gesamtzustand des Organismus wird permanent aktualisiert<sup>4</sup>. Diese kontinuierliche Aktualisierung führt zur erlebten Konsistenz meiner Person und bildet eine Bedingung der Meinigkeit. (6) Der Bezugspunkt der Meinigkeit ist stets der eigene Körper<sup>5</sup> und dadurch wird die Innenperspektive die Meinigkeit manifestieren. (7) Nach Metzinger gehört zur Meinigkeit die Perspektivität, also der räumliche Aspekt präreflexiven Selbstbewusstseins. „Bewusste mentale Zustände haben ein Zentrum [...] dies hängt mit der körperlichen Position von Erfahrungssubjektiven im Raum zusammen [...]“<sup>6</sup>. (8) Des Weiteren impliziert Zentriertheit den Unterschied des eigenen Standpunktes gegenüber der

---

<sup>1</sup> Vgl. Zahavi 2005, 119. („In fact, the reason we can distinguish occurrent mental states from each other is exactly because there is something it is like to be in those states.“)

<sup>2</sup> Vgl. Crone 2016, 47.

<sup>3</sup> Vgl. Synofzik, Vosgerau, Newen 2008.

<sup>4</sup> Vgl. Damasio 2010, 113. Damasio spricht von der Kartierung von Körperzuständen im Gehirn.

<sup>5</sup> Vgl. Damasio 2002, 177.

<sup>6</sup> Crone 2016, 49.

Welt. Meinigkeit heißt, einen Fokus zu haben der in der eigenen Person liegt und dieser verstärkt die erlebte Selbstgegebenheit<sup>7</sup>.

## *1.2 BEDEUTUNGEN DER BEGRIFFE MEINIGKEIT BEI T. METZINGER UND A. DAMASIO*

Dieser Definitionsrahmen der Meinigkeit soll einen Bezugspunkt ermöglichen und einen deskriptiven Halt geben und den Weg zu Metzinger und Damasio ebnen. Bei Metzinger ist die Meinigkeit u. a. eine Perspektive der ersten Person, die „[...] sie durchlebt und *deren* Zustände es sind [...]“<sup>8</sup>. Unser bewusstes Leben ist – nach Metzinger – eine Verkettung von Weltzuständen und ein „[...] Teil dieser Zustände sind meine Erlebnisse“<sup>9</sup>. Diese Erlebnisse, die sich ohne eigenes Tun zu einem subjektiven Erlebnis zusammenfügen, „[...] bin *ich selbst* [...] [mit, HL] einem Gefühl von *Identität* (eine *zeitliche* Gestalt)“<sup>10</sup>. Im Hauptteil werde ich die Bedeutung der Meinigkeit für meine Identität, für mein Selbst näher durchleuchten.

Damasio spricht u. a. davon, dass das autobiographische Selbst „[...] aus persönlichen Erinnerungen, aus der Gesamtheit unserer Lebenserfahrungen, einschließlich der mehr oder weniger spezifischen oder vagen Pläne, die wir für die Zukunft gemacht haben [besteht, HL]“<sup>11</sup>. Unabhängig von der Differenzierung des Selbst in drei Kategorien (darauf werde ich spätere noch eingehen) betont Damasio immer, dass es um *meine* Erfahrung, um *meine* Erinnerung geht, nicht um eine Dritte-Personen-Perspektive. „Das Erleben ist einzig und allein dem jeweiligen Organismus eigen und verfügbar.“<sup>12</sup> Diese Privatheit kann nur durch das „Selbst-als-Objekt“<sup>13</sup> verobjektiviert werden, indem ich selbst als Wissender über mich tätig werde<sup>14</sup>.

---

<sup>7</sup> Vgl. Crone 2016, 49.

<sup>8</sup> Metzinger 1993, 23.

<sup>9</sup> Metzinger 1993, 23.

<sup>10</sup> Metzinger 1993, 23.

<sup>11</sup> Damasio 2010, 223.

<sup>12</sup> Damasio 2010, 169.

<sup>13</sup> Vgl. Damasio 2010, 169.

<sup>14</sup> Vgl. Damasio 2010, 169.

## 2. SELBST

### 2.1 UNTERSCHIEDLICHE SICHTWEISEN UND DEREN HERAUSFORDERUNGEN

Bei der Untersuchung des Begriffs der Meinigkeit wird wie selbstverständlich die Verbindung zum Selbst hergestellt. Vorab lohnt es sich, nochmals einen genaueren Blick auf die philosophisch differenzierte Verwendung bzw. Bedeutung des Begriffes Selbst und die damit verbundene Beschreibung des Selbst zu werfen. Das Selbst wird von vielen Philosophen thematisiert, während die Meinigkeit als deklariertes Begriff erstmals bei Heidegger in der Form der Jemeinigkeit in seinem Werk *Sein und Zeit*<sup>15</sup> dargestellt wird.

D. Sturma betont, dass die moderne Philosophie den bedeutungsgeschichtlichen Begriff der Person „vom Himmel“ zurückgeholt hat<sup>16</sup>. So soll in der modernen Bedeutungsfindung nicht mehr der Anwendungsbegriff Seele in den Mittelpunkt gestellt werden, sondern ein „[...] deskriptiv identifizierbares Subjekt im sozialen Raum [...], das auf rekonstruierbare Weise in das Zentrum von Zurechenbarkeitsverhältnissen gestellt werden kann“<sup>17</sup>. Die Metapher, dass die Philosophie die Idee der Person vom Himmel geholt hat<sup>18</sup>, bekommt so eine moderne Bedeutung. Das Selbst soll mit Hilfe zeitloser und zeitneutraler Aussagen formuliert werden, die auch sinnvoll verifiziert werden sollten. G. Frankfurt stellt die Fähigkeit zur Reflexion auf das, was das Selbst will<sup>19</sup>, als die entscheidende diskriminierende Fähigkeit von Personen heraus<sup>20</sup>. Der freie Wille, das eigene Selbst zu reflektieren, ist dabei Grundlage der Persönlichkeit - neben der Fähigkeit, dies auch zu tun. Personales Leben und somit das Sein wird geformt und gestaltet durch die Möglichkeit, das eigene Verhalten, das eigene Handeln, das eigene Setzen von Zielen etc. selbst zu entscheiden und durch

---

<sup>15</sup> Heidegger 1967.

<sup>16</sup> Sturma 2008, 44.

<sup>17</sup> Sturma 2008, 45.

<sup>18</sup> Garmaier 2012, 61.

<sup>19</sup> Vgl. Frankfurt 1971, 13. Im Originaltext spricht Frankfurt von der „[...] capacity for reflection [...] of freedom of the will [...]“. Eine Person hat die Fähigkeit zu reflektieren, was ihr eigener freier Wille ist.

<sup>20</sup> Vgl. Frankfurt 1971, 8, 9, 15. Frankfurt geht in seiner These darauf ein, dass es, um sich zwischen mehreren „first-order desires“ zu entscheiden, neben einer hohen Motivation („[...] is motivation or moving A to do [...]“) auch der Fähigkeit bedarf, die hohe Motivation auf sich als Person zu beziehen, bzw. diese in der eigenen Person manifestiert zu sehen („identification“). Frankfurt geht noch einen Schritt weiter und spricht von den Wünschen zweiter Ordnung („second-order volitions“), also davon, einen Wunsch zu wünschen. Nach Frankfurt führt dies dazu, dass der Wunsch in die Tat umgesetzt wird („In addition, people characteristically have second-order desires concerning what first-order desires they want, and they have second-order volitions concerning which first-order desire they want to be their will“). Dieser Schritt unterscheidet nach Frankfurt Personen von triebhaften Tieren.

vernünftige Gründe selbst zu bestimmen. Voraussetzung ist, dass das Sein einen Zugang zu seinem eigenen Sein hat.

Nachdem das Sein keine ontologische Entität<sup>21</sup> ist, bzw. sein kann, denn dann wäre es über die Zeit hinweg konstant, was das Sein empirisch nicht ist, führt dies dazu, dass das menschliche Sein dynamisch, anpassungsfähig und sich jeder sprachlichen Beschreibung entzieht. Mit dieser Sichtweise widersetzt sich das Sein einer physikalischen, dem Physikalismus entsprechenden, Beschreibung sowohl seiner mentalen als auch seiner physischen Eigenschaften. G. Strawson argumentiert gegen die rein physikalische Beschreibung des mentalen Selbst, indem er sagt, dass wir uns zunächst als menschliche Wesen, als Wesens-ganzes erfahren, als Wesen, als ein Selbst („as a self“<sup>22</sup>) das eine Vergangenheit und eine Gegenwart hat und in die Zukunft blickt. Gleichzeitig erleben wir uns ebenso als *inneres geistiges Wesen* („inner mental presence or self“<sup>23</sup>), als eigene Selbsterfahrung und dies ist kein Trugschluss unserer Gefühle, keine Selbsttäuschung. „And it seems clear to me that this is not a failure of feeling. It is, rather, a registration of a fact about what I am [...]“<sup>24</sup> Wir erfahren uns als jemand, der sich aus der Innen-Perspektive erlebt („from the inside“<sup>25</sup>). Daraus ergibt sich die Herausforderung (1), etwas Mentales zu beschreiben, das sich einer physikalischen Beschreibung entzieht und das es aber als menschliche Erfahrung sehr wohl gibt – denn jeder hat die Erfahrung gemacht, dass er Schmerzen hat und dass sich diese nicht physikalisch operationalisieren lassen, sondern in der Meinigkeit, der Ersten-Personen-Perspektive oder wie Strawson sagt „the inner mental presence“<sup>26</sup> des Schmerzinhabers verbleiben. Die Herausforderung (2) wirft die Frage auf, wie die Erfahrung bzw. die Wahrnehmung des Selbst durch das Selbst möglich sind. Wie erkennt das Selbst sich selbst?

Das in lebensweltlichen Kontexten allgegenwärtige Reden von unserem oder meinem Selbst ist in sich widersprüchlich, weil es dann ja schon jemanden geben müsste, der das Selbst *hat*, also ein Selbst hinter dem Selbst, das zu diesem in einer Besitzrelation steht. Das Selbst kann auch nicht *in mir* sein, weil dann ja das, mit dem ich identisch bin, nur ein

---

<sup>21</sup> Vgl. Metzinger 2011, 279.

<sup>22</sup> Vgl. Strawson 2004, 433.

<sup>23</sup> Strawson 2004, 433.

<sup>24</sup> Vgl. Strawson 2004, 433.

<sup>25</sup> Strawson 2004, 433.

<sup>26</sup> Strawson 2004, 433.



konstituierender Teil von mir wäre. Damit wäre die Frage nach einem Homunkulus<sup>27</sup>, eines kleinen Männchens in mir, das die Erfahrung des Selbst aus der Sicht des Selbst beobachtet und beschreibt, verneint. Vertreter der Higher-order-Theorien (HOT) glauben hier eine Lösung gefunden zu haben, in dem sie davon ausgehen, dass einem Subjekt eine Vorstellung mit einem bestimmten Inhalt nur dann phänomenal bewusst wird, wenn sie ihrerseits von einer zusätzlichen, ergänzenden höherstufigen Vorstellung wiederum repräsentiert wird<sup>28</sup>. Die unterschiedlichen Abstufungen in der HOT lasse ich hier undiskutiert<sup>29</sup>. Zentrale Aussage aller HOT ist jedoch, dass das intransitive Bewusstsein einer subjektiven Vorstellung des Selbst an eine Form des Selbstbewusstseins geknüpft wird, dergestalt, dass diese Vorstellung *meine* Vorstellung ist. Die HOT setzt also grundsätzlich ein reflexives Selbstbewusstsein an, das aus der Ersten-Personen-Perspektive agiert.

## 2.2 VERWENDUNGEN UND DAMIT VERBUNDENE BEDEUTUNGEN

Das Holen des Selbst vom Himmel auf die Erde hat das Problem, was denn das Selbst ist und wie es von sich selbst weiß, nicht gelöst. Vielmehr sind zusätzliche Herausforderungen entstanden, die das Spannungsfeld zwischen Selbst als Wahrnehmung der Ersten-Person-Perspektive und der Dritten-Person-Perspektive weiter erhöht haben. Sätze wie „Ich habe Selbstbewusstsein“ oder „Ich bin mir meiner selbst bewusst“ sind uns alltagssprachlich zugänglich, aber philosophisch unzureichend erläuterbar und sie bleiben uns epistemisch verschlossen. Die Verbindung von Haben und Sein mit dem Selbst sind subjektive Erlebnisgehalte, bleiben in der Innenperspektive und ein Geheimnis der Ersten-Person-Perspektive. T. Nagel theoretisiert, dass die Menschen die einmalige Fähigkeit haben, die Welt in einer losgelösten Weise zu betrachten. Wir können über die Welt nachdenken, die unsere eigene Erfahrung übersteigt und betrachten die Welt von einem Standpunkt aus, der in Nagels Worten nirgendwo besonders ist (view from nowhere<sup>30</sup>). Gleichzeitig ist jeder eine einmalige Person, an einem bestimmten Ort, mit seinem persönlichen Blick auf die

---

<sup>27</sup> Der Begriff Homunkulus hat eine lange Tradition und wird in der Regel als künstlich erschaffenes Wesen beschrieben. Dieses Wesen hat eine wichtige Eigenschaft: Es kann „trefflich denken“ (Goethe Faust). In der Diskussion um das Selbst und dessen Phänomen des Prä-Selbst, bedeutet der Homunkulus eine Eigenschaft des Selbst, sich selbst zu erkennen, indem der Homunkulus als kleines „Männchen“ im Selbst diese Tätigkeit der Prä-Reflexion des Selbst übernimmt.

<sup>28</sup> Vgl. Schlicht 2008, 356, 366.

<sup>29</sup> Ansätze der und Kritik an der HOT u. a. bei Dretske 1994 oder bei Carruthers 2000.

<sup>30</sup> Nagel 1989, 80. („[...] we must go outside of ourselves, and view the world from nowhere within it.“).

Welt<sup>31</sup>, der davon geprägt ist, dass „[...] there is something it is like to *be* that organism“<sup>32</sup>. Diese Besonderheit des Menschen macht es andererseits unmöglich, dass die mentalen, persönlichen Zustände in physikalische Beschreibungen übersetzt werden können, ohne dabei an Bedeutung zu verlieren. In diesem Zusammenhang wurde das Gedankenexperiment von F. Jackson mit der Wissenschaftlerin Mary oft genug diskutiert und analysiert<sup>33</sup> und natürlich auch kritisiert.

Die Kontingenz-Intuition<sup>34</sup> gibt uns den Anschein, als gäbe es einen stabilen, unveränderlichen Kern unseres Selbst in uns. Diese Stabilität ist essentiell für unser eigenes Weltbild, sie ist jedoch nicht stabil in der öffentlichen Erscheinung des Selbst. Mit diesem Widerspruch lebt unser Selbst ganz gut und akzeptiert, dass es irreduzible Erste-Personen-Fakten gibt, die nur durch selbst-verortete Impulse vermittelt werden können, die den Anschein haben, als ob es Tatsachen sind, die sich nicht in der Welt befänden.

## FAZIT 1

Die bisherigen Überlegungen haben zu einer begrifflichen Definition der Meinigkeit geführt und den speziellen Blick von T. Metzinger und A. Damasio auf die Meinigkeit angegriffen. Erste-Personen-Perspektive, die präreflexiven Selbstvertrautheit, die praktische Urheberschaft, Perspektivität und Zentriertheit werden die Theorien von Metzinger und Damasio weiter begleiten. Der differenzierte Blick auf das Selbst als *deskriptiv identifizierbares Subjekt im sozialen Raum*, dem freien Willen zu entscheiden und zu handeln oder der Ersten-Personen-Perspektive führte wiederum zum Problem, dass das Selbst sich nicht selbst beschreiben kann, sondern auf ein präreflexives Selbst angewiesen ist, das wiederum zu erklären ist. Letztlich ist dies auch eine Herausforderung an Metzinger und Damasio die Kontingenz des Selbst zu erfassen und in ihre Theorie zu integrieren und zu sichern. Festzuhalten bleibt zusätzlich, dass sowohl Metzinger als auch Damasio das Selbst nicht als ontologische Größe sehen.

---

<sup>31</sup> Nagel 1989, 196. („But each of us is not only an objective self but a particular person with a particular perspective [...].“).

<sup>32</sup> Nagel 2016, 5.

<sup>33</sup> Vgl. Jackson 1982.

<sup>34</sup> Metzinger 1993, 223.

## B) HAUPTTEIL

Die Suche nach dem Selbst ist spannend, aber nicht abgeschlossen. Die oben aufgeführten Ansätze, Gedanken und Widersprüche sind eine kleine Auswahl und sollen die Brücke bauen zu Ansätzen, die aus der Neurobiologie bzw. Hirnforschung<sup>35</sup> stammen, einem aktuellen Forschungsgebiet, das erst am Anfang steht. Dabei greife ich zwei Ansätze heraus, zunächst den von Thomas Metzinger und dann von Antonio Damasio und beschränke mich auf die beiden Schwerpunkte *Selbst* und *Meinigkeit*. Warum gerade Metzinger und Damasio?

### 1. WARUM THOMAS METZINGER?

Das mentale Selbstrepräsentationsmodell nach Metzinger versucht sehr kritisch mit den neurobiologischen Ansätzen der Neurowissenschaft umzugehen und verhindert dadurch eine Simplifizierung der physikalischen Sicht, dass das Gehirn eine Substanz ist, die als Neuro-Homunkulus für unser Sein verantwortlich gemacht werden kann. Metzinger sieht eine zweifache Herausforderung am Projekt einer Theorie des Geistes<sup>36</sup>. Dieses Projekt muss sich aus (1) empirischen und (2) metatheoretischen Anstrengungen zusammensetzen<sup>37</sup>. Empirisch muss sie die Mechanismen untersuchen, die für die Entstehung und Wirkungsweise des Bewusstseins verantwortlich sind. Metatheoretisch muss sie eine begleitende Begriffsanalyse liefern und die entstehende Theorie des Geistes auf innere Konsistenz überprüfen<sup>38</sup>. Auch wenn Metzinger mit teilweise provokanten Aussagen wie „Being no one“<sup>39</sup> einseitige Aufmerksamkeit generiert, so geht er doch kritisch mit seinen

---

<sup>35</sup> Um das aktuelle Spannungsfeld um die Neurobiologie aufzumachen, verweise ich auf das MANIFEST, das von elf führenden Neurowissenschaftler über die Gegenwart und die Zukunft der Hirnforschung erstellt wurde unter der Headline: *Was wissen und können Hirnforscher heute?* Im Internet unter <http://www.spektrum.de/thema/das-manifest/852357> (geöffnet am 5.12.2017). Die lebhafteste Diskussion, die dieses Manifest auslöste, kann u. a. im Artikel „*Das Manifest: fünf Jahre danach*“ (Hirnforschung im 21. Jahrhundert) nachgelesen werden. Im Internet unter <http://www.spektrum.de/alias/hirnforschung-im-21-jahrhundert/das-manifest-fuenf-jahre-danach/1001695/> (geöffnet am 5.12.2017).

<sup>36</sup> Vgl. Metzinger 1993, 15.

<sup>37</sup> Vgl. Metzinger 1993, 15.

<sup>38</sup> Vgl. Metzinger 1993, 15.

<sup>39</sup> Metzinger 2003.

eigenen Thesen um. Daneben ist er derjenige Seins-Theoretiker, der explizit von der *Meinigkeit*<sup>40</sup> spricht und die Innenperspektive des Selbst als Voraussetzung für das Selbst sieht und somit eine etablierte philosophische Sichtweise, beginnend bei Husserl und Brentano, kritisch aufgreift und – aus meiner Sicht – weiterentwickelt.

## 2. WARUM ANTONIO DAMASIO?

In seinem Buch „Ich fühle, also bin ich“ spricht Damasio davon, dass das Bewusstsein aus Sicht der Neurobiologie zwei Fragen beantworten muss. (1) „[...] wie das Gehirn im menschlichen Organismus die mentalen Muster erzeugt, die wir mangels eines besseren Begriffs als die Vorstellung von einem Objekt bezeichnen.“<sup>41</sup> Vorstellung bedeutet für Damasio dabei die Sinneswahrnehmungen eines Objektes, seien es akustische, haptische etc. und Gefühle, die wir in unserem Sein repräsentativ für ein Objekt erzeugen und die uns ein Objekt ins Bewusstsein bringen. (2) „[...] wie das Gehirn im Akt des Erkennens parallel zu den mentalen Mustern für ein Objekt auch den Selbst-Sinn erzeugt.“<sup>42</sup> Der Sinn für das eigene Selbst ist das, was den Weg zur Meinigkeit des Selbst repräsentiert. Schlechterdings die Frage, woher weiß ich, dass ich es bin, der dies schreibt. Letztlich die Frage, woher wir aufgrund unserer Reaktionen, Wahrnehmung und Beziehungsstrukturen erkennen, dass unser Selbst uns gehört. Damasio bringt hier im Weiteren Gefühle und Emotionen ins Spiel – daher auch der obige Buchtitel. Das wiederum lässt keinen Homunkulus zu, denn Gefühle und Emotionen sind – nach Damasio u. a. – stets die *Meinigen* und können nur in der der Ersten-Person-Perspektive wahrgenommen werden.

## 3. VERBINDENDES ZWISCHEN METZINGER UND DAMASIO

Damasio und Metzinger postulieren, dass das Selbst eine Notwendigkeit ist, damit Identität, Persönlichkeit und ein Selbstverhältnis entstehen können. Beide betonen, dass dies nur aus der Ersten-Person-Perspektive verifizierbar und beschreibbar ist und somit nur meine

---

<sup>40</sup> Heidegger spricht von *Jemeinigkeit* – nicht von Meinigkeit. Der Bedeutungsunterschied ist jedoch sehr gering, wenn nicht sogar nicht gegeben.

<sup>41</sup> Damasio 2002, 20.

<sup>42</sup> Damasio 2002, 21.

Meinigkeit sein kann. Auch wenn Damasio explizit den Begriff Meinigkeit nicht verwendet, so sind Possessivpronomen wie *mein*, *eigene* etc. wichtiger Bestandteil seiner Aussagen. Würden diese weggelassen werden, wären seine Aussagen – auch aus seiner Sicht – sinnlos. Beide – Metzinger und Damasio – werden dabei herausarbeiten, dass es nicht um eine *gefühlte Urheberschaft*<sup>43</sup> geht, sondern um eine explizite und verantwortliche Urheberschaft, die zwar unterschiedlich stark als Meinigkeit<sup>44</sup> erlebt werden kann, die aber nicht bestritten oder aberkannt oder durch die Dritte-Personen-Perspektive erfasst werden kann.

## 4. ANSÄTZE FÜR DIE BEDEUTUNG DES SELBST

### 4.1 METZINGER

#### 4.1.1 SELBSTMODELLTHEORIE

T. Metzinger geht bei seiner Modellbildung davon aus, dass wir Wesen sind, die „[...] einen Teil ihrer eigenen Zustände bewußt erleben“<sup>45</sup>. Verbunden damit sind drei Eigenschaften des Subjektbegriffs: Identität, Bewusstsein und Erlebnisträgerschaft<sup>46</sup>. Im Weiteren versucht Metzinger den Subjektbegriff im Rahmen einer repräsentationistischen Theorie des Geistes zu erklären. Damit will Metzinger nicht in die Falle eines Homunkulus-Fehlschlusses und eines mereologischen Fehlschlusses<sup>47</sup> tappen. Er geht davon aus, dass menschliche Fähigkeiten und Tätigkeiten, wie z. B. Sehen oder Entscheiden, stets globale Eigenschaften einer bewussten, menschlichen Person sind<sup>48</sup>. Dabei werden die Fähigkeiten

---

<sup>43</sup> Vgl. Synofzik, Vosgerau, Newen 2008. Hier vor allem die Herausarbeitung von „feeling of agency“ und „judgement of agency“.

<sup>44</sup> Evtl. kommt der englischsprachige Ausdruck „sense of ownership“ (Vgl. Martin 1998) der Grundbedeutung von Meinigkeit näher, als der deutsche Begriff.

<sup>45</sup> Metzinger 1993, 21.

<sup>46</sup> Vgl. Metzinger 1993, 21.

<sup>47</sup> Der mereologische Fehlschluss – von griechisch ‚méros‘, ‚Teil‘ – ergibt sich immer dann, wenn von den Eigenschaften eines Ganzen ohne prüfenden Nachweis des Sachverhalts auf die Eigenschaften von Teilen dieses Ganzen geschlossen wird. Oder wenn von den Eigenschaften von Teilen eines Ganzen ohne einen solchen Nachweis auf das Ganze geschlossen wird. Für die Vertiefung siehe Peter Janich 2009, 96, 97.

<sup>48</sup> Metzinger 2013, 428 (e-Book in einer Auflösung von Gesamt 589).

als Teilfunktion durch die globale Funktion, durch die Gesamtperson und durch dynamische Interaktion mit der Umwelt realisiert. „In diesem Sinne sind auch Selbstbewusstsein, Selbstwissen und mentale Selbstrepräsentation aus kognitionswissenschaftlicher Sicht spezifische und funktional analysierbare *Fähigkeiten*, die ein informationsverarbeitendes System zu einem gegebenen Zeitpunkt besitzen kann oder auch nicht.“<sup>49</sup> Dabei wehrt sich Metzinger gegen eine Umschreibung dieses Prozesses mit Begriffen wie „self-processing“<sup>50</sup>, da diese wiederum eine konkrete Entität „das Selbst“ annehmen. Die globale Selbstrepräsentation ist die funktionale Aneignung von Fakten, die das System autonom bewerkstelligt. Das System selbst wählt die Fakten aus, die für die rationale und funktionale Selbstkontrolle nötig sind. Dazu gehören abstrakte Tatsachen, individuelle Präferenzen oder die aktuelle soziale Situation<sup>51</sup>. Aber auch moralische und ethische Werte, die sich im eigenen Handeln niederschlagen oder auch selbstgerichtete Überzeugungen<sup>52</sup>, z. B., dass sich das System als Person begreift, die gewisse Fähigkeiten und Eigenschaften hat, entwickelt oder entwickeln will. Auf diesem Hintergrund betont Metzinger, dass die sprachanalytische Durchleuchtung des Problems allein oberflächlich bleibt. Allein die Unterscheidung des indexikalischen Ausdrucks „ich“ in seiner logischen und sprachlichen Alleinstellung unterschlägt die historisch-evolutionäre Tiefendimension und die neurobiologische Funktionalität<sup>53</sup> und damit deren Bedeutungsverankerung und – vor allem – die Ebene des bewussten Erlebens<sup>54</sup>. Hier öffnet nun Metzinger den Pfad zum selbstbewussten Selbst. Ein kognitives System könnte sehr wohl ein in den verschiedenen Formaten dargestelltes Wissen („epistemisches Phänomen“<sup>55</sup>) haben, ohne dass es diese Tatsache auch subjektiv erlebt<sup>56</sup>. Also ohne integrierten phänomenalen Zustand, ohne raumzeitliche Selbstlokation und ohne einer introspektiven Innenperspektive. Metzinger geht weiters davon aus, dass wir Wesen sind, die „[...] ihr eigenes inneres Modell von sich selbst nicht mehr als Modell erleben können und die deshalb naive Realisten auch bezüglich ihrer eigenen Existenz sind“<sup>57</sup>. D. h. die Mittel, die für eine Repräsentanz notwendig

---

<sup>49</sup> Metzinger 2013, 428 (e-Book in einer Auflösung von Gesamt 589).

<sup>50</sup> Vgl. Blanke, Arzy 2005.

<sup>51</sup> Vgl. Metzinger 2013, 427 (e-Book in einer Auflösung von Gesamt 589).

<sup>52</sup> Vgl. Metzinger 2013, 427 (e-Book in einer Auflösung von Gesamt 589).

<sup>53</sup> Eine tiefere Beschreibung der neurobiologischen Funktionalität gibt Metzinger in einer Auflistung von Aufgaben und Problembereichen, die u. a. durch die Kognitionswissenschaft bearbeitet werden kann, soll und muss (Metzinger 2013, 429 [e-Book in einer Auflösung von Gesamt 589]).

<sup>54</sup> Vgl. Metzinger 2013, 427, 429 (e-Book in einer Auflösung von Gesamt 589).

<sup>55</sup> Vgl. Metzinger 1993, 100.

<sup>56</sup> Vgl. Metzinger 2013, 427 (e-Book in einer Auflösung von Gesamt 589).

<sup>57</sup> Metzinger 2013, 431 (e-Book in einer Auflösung von Gesamt 589).

sind, können selbst nicht ebenfalls repräsentiert werden. Daraus ergibt sich nach Metzinger für das phänomenale Erleben ein „[...] unhintergebar realistischer Charakter“<sup>58</sup>. Das, was ich über die Selbstrepräsentation als wahr ansehe, ist aus meiner Sicht, aus meinem Erleben auch real und ist durch Nichts und Niemanden hintergebar. Das Gefühl der Meinigkeit ist mein Gefühl und diese Meinigkeit ist nicht hintergebar. *Unhintergebarkeit* bedeutet in diesem Zusammenhang: „Das Subjekt kann die phänomenale Welt nur propositional transzendieren – niemals phänomenal.“<sup>59</sup> Damit ist auch die „Ich-Illusion“<sup>60</sup>, d. h. die Verwechslung von sich selbst mit den Inhalten des phänomenalen Selbstmodells in sich nicht logisch, denn dies wäre für das Modell ein Kategorienfehler (das Selbst als Entität oder als Homunkulus gibt es ja nicht) und ist schlichtweg unmöglich, da das phänomenale Selbstmodell ja gerade die Struktur darstellt, die ein epistemisches Selbst erst ermöglicht. Die Figur des Gegenstandsbewusstseins<sup>61</sup> hat hier nun wirklich keinen Platz mehr. Das phänomenale Selbstmodell ist eine Repräsentanz davon, dass „[...] einige informationsverarbeitende Systeme intern auf sich selbst Bezug nehmen“<sup>62</sup>. Sie sind Teil einer Teil-Ganzen-Beziehung, d. h. in der logischen Strukturierung des Subjekts ist immer das System als Ganzes zu betrachten.

#### 4.1.2 NOTWENDIGE GRUNDSTRUKTUR DER SELBSTMODELLTHEORIE

Die Ganzheit beginnt für das Selbst darin, dass es sich ein Modell von räumlichen Relationen von Fremd-Einflüssen (Dritte-Person) und Eigen-Einflüssen (Erste-Person) erstellt. Diese räumliche Relation, die auch das Körperschema<sup>63</sup> (Leiberleben, Emotionen etc.) umfasst, ist das Fundament unseres Selbstmodells. Wir erleben uns nicht (nur) als geistige Wesen, sondern als Wesen aus Fleisch und Blut, verhaftet in der räumlichen Welt. Die Vielfalt der daraus entstehenden Relationen bildet sich in unserem repräsentationalen Selbstmodell ab und diese werden stets der erlebten Realität angepasst. Dieser Prozess geschieht vielschichtig, automatisch und meist ohne bewusste Steuerung (A. Damasio wird

---

<sup>58</sup> Metzinger 2013, 431 (e-Book in einer Auflösung von Gesamt 589).

<sup>59</sup> Metzinger 1993, 141.

<sup>60</sup> Eine Beschreibung der *Ich-Illusion* gibt u. a. Gazzaniga: „Die unterschwellige Überzeugung, dass wir Menschen ein ‚Ich‘ haben, das über alle unsere Handlungen entscheidet, ist ungebrochen. Es handelt sich um eine starke und überwältigende Illusion, die kaum zu erschüttern ist.“ (Gazzaniga 2011, 79 [e-Book in einer Auflösung von Gesamt 259]).

<sup>61</sup> Vgl. Frank 2005.

<sup>62</sup> Metzinger 1993, 159.

<sup>63</sup> Vgl. Metzinger 1993, 164.

dies als Lebensmanagement<sup>64</sup> bezeichnen). Dieses Fundament gibt uns Sicherheit und erlaubt uns, es als das meine zu repräsentieren.

Die nach innen gerichtete Aufmerksamkeit des Selbst verstärkt unser Selbstgefühl. Sie führt zur *attentionalen Agentivität*<sup>65</sup>, die gleichbedeutend ist mit dem Gefühl der erlebten Kontrolle des Selbst – ausgehend vom Körper hin zu einem Ganzen, zu einem Gefühl der globalen Verfügbarkeit der Kontrolle. Letztlich ist es ein Wissen über uns selbst, über unser Selbst. Es ist das Wissen, den Fokus des eigenen Handelns auf das innere Handeln richten zu können. Wir sind es, die das eigene Selbst über Wissen über die Welt, über unser Wollen, über unsere Ziele und Absichten erweitern. Das Gefühl der Verfügbarkeit richtet sich daher nicht nur nach innen, sondern auch nach außen. Wir sind es, die auswählen, was unser Selbst will und was es ignoriert. Intentionale Agentivität verstärkt das Gefühl der Meinigkeit des Selbst; das Selbst kommt nicht in Zweifel, sondern verstärkt sein eigenes phänomenales Selbstmodell. Etwas zu wollen, Ziele zu fokussieren und Handlungen<sup>66</sup> auszuführen ermöglichen, dass Intentionalität und Personalität ausgebildet werden und stärken das phänomenale Selbstmodell. Metzinger spricht hier auch vom *Vollzugsbewusstsein*<sup>67</sup>, dass ich wirklich eine komplexe Handlung durchführe und auch über die Zeit hinweg durchhalte.

Das phänomenale Erleben von Agentivität und von Meinigkeit sind eng miteinander verwoben. Beide führen zu einem stabilen, bewussten Ichgefühl, zu einer starken Selbstrepräsentation. Diese Bewusstseinszustände, in denen ich mich meines Selbst bewusst bin, sind immer Zustände, von denen ich sagen kann, *wie es ist*<sup>68</sup>, sich in ihnen zu befinden und diese sind immer *meine* Zustände. Meine Zustände erlebe ich nicht als etwas Zufälliges, etwas was von außen mir gegeben wird, vielmehr scheinen sie mir „[...] von Anfang an als

---

<sup>64</sup> Damasio 2010, 53.

<sup>65</sup> Metzinger 2016, 156.

<sup>66</sup> Die umfassende Diskussion, ob wir eigenständig Handlungen durchführen können, oder ob wir keinen freien Willen haben, lasse ich hier außen vor. Sie bewegt Metzinger nicht sonderlich und er spricht vom eigenen Willensakt (Vgl. Metzinger 2016, 175). Als kleiner Hinweis sei hier auf ein Zitat aus einem Interview mit Wolf Singer hingewiesen: ‚Natürlich bin ich für meine Entscheidungen verantwortlich‘, stellt Singer klar, ‚denn ich bin es, der sie trifft und andere können mir diese Handlungen zurechnen.‘ Gleichzeitig ist er überzeugt: Was wir tun oder lassen, entscheidet nicht unser unabhängiger Wille, es hängt vielmehr ab von angeborenen Möglichkeiten, Erziehung und anderen Umweltfaktoren, die Strukturen und Verschaltungen in unserem Gehirn prägen. ‚Was wir tun, ist Folge des unmittelbar vorausgehenden Zustands unseres Gehirns, von dem wir nur wenige Variablen bewusst kontrollieren‘, erklärt Singer.“ (Zitat aus einem Interview mit Wolf Singer der Zeitschrift Wissenschaft und Weltbild, geführt von Werner Günzel. Günzel 1998, <http://www.guenzl.net/wissen/wsinger.htm>, (geöffnet am 8.12.2017).

<sup>67</sup> Metzinger 2016.184.

<sup>68</sup> Vgl. Nagel 2016. Metzinger selbst hat die Thesen Nagels sehr differenziert gesehen und deren Stärken und Schwächen aufgezeigt (Siehe Metzinger 1993, Kapitel 4).



meine gegeben zu sein“<sup>69</sup>. Verstärkt wird die phänomenale Meinigkeit durch Emotionen und somatische Parameter, die verankert sind im phänomenalen Körperbild und die die Wahrnehmung verstärken.

Metzinger grenzt die Meinigkeit von Subjektivität ab. Selbstbewusstsein ermöglicht es einem System als Ganzes<sup>70</sup> in eine besondere Beziehung zu den differenten Teilen der eigenen inneren Zustände zu treten. Selbstbewusstsein ist das Ergebnis einer starken Selbstrepräsentation von inneren Zuständen, in denen ich mich befinde. Subjektivität ist jedoch eine Eigenschaft der personalen Beschreibungsebene. „Personen besitzen die psychologische Eigenschaft *Subjektivität* genau dann, wenn sie *Selbstmodellbesitzer* sind.“<sup>71</sup> Versteht hier Metzinger „besitzen“ im Sinne von *Haben* oder von *Sein*? Ich denke, hier verwendet Metzinger den Begriff „besitzen“ mehr als unklar und unspezifisch<sup>72</sup>. Meinigkeit ist jedoch kein Zustand, keine irgendwie geartete ontologische Entität, sondern etwas Inneres, was das phänomenale Erleben des Seins zu meinem Sein macht. Was würde es bedeuten, wenn ein Selbst den Zustand der Meinigkeit besitzen würde? Metzinger spricht von einer repräsentationalen *Einbettungsbeziehung*<sup>73</sup> – im Unterschied zur *Besitzbeziehung*<sup>74</sup> – und meint damit die relationale Eigenschaft „Eingebettetsein-in-ein-Selbstmodell“<sup>75</sup> der Qualität Meinigkeit in das phänomenale Selbstmodell. Diese Einbettung scheint mir schon immer gegeben zu sein, immer schon meine zu sein und nicht wie ein Besitz, den ich einmal erhalte und den ich auch wieder abgeben kann. Dies ist das qualitative Merkmal der Meinigkeit und damit ist die Meinigkeit ein „privater Zustand“<sup>76</sup>. Die Meinigkeit als privater Zustand im Sinne einer subjektiven, phänomenologischen Internalität. Mentale Präsentate und mentale Modelle sind von einem privilegierten Zugang der Meinigkeit gekennzeichnet. Die eingebettete, sich nicht in Besitz befindliche Meinigkeit mit einem privilegierten Zugang ist eine Meinigkeit, die weit über Subjektivität oder dem reinen Begriff von „mein“ im Sinne von „mein Bewusstsein“ hinausgehen.

---

<sup>69</sup> Metzinger 1993, 217.

<sup>70</sup> Metzinger 1993, 204.

<sup>71</sup> Metzinger 1993, 205.

<sup>72</sup> Vgl. u. a. das nachstehende Kapitel „Einige Grundsatzprobleme bei Metzinger und Damasio“, in dem ich auf diese undifferenzierte Ausdrucksverwendung, bzw. alltagssprachliche Verwendung von Fachbegriffen eingehe.

<sup>73</sup> Vgl. Metzinger 1993, 266.

<sup>74</sup> Vgl. Strawson 1986, 111.

<sup>75</sup> Metzinger 1993, 266.

<sup>76</sup> Vgl. Metzinger 1993, 269.

Dadurch erhält das Sein im Sinne des bewussten Seins eine Internalität, die über sprachliche Formulierungen und rigide Designatoren weit hinausgehen. Metzinger betont, dass in Analogie zu Wittgenstein es keinen Subjektgebrauch von Ich gibt. „Daß die Welt meine Welt ist, das zeigt sich darin, daß die Grenze der Sprache (der Sprache, die allein ich verstehe) die Grenzen meiner Welt bedeuten.“<sup>77</sup> Dieses „Ich“, dessen Sprache die Grenzen der Welt bedeuten, ist nach Metzinger nicht das meinige. Der so verwendete Begriff „Ich“ verschleiert, dass das System, auf das sich das Ich bezieht, bei der Zuschreibung sich auf ein von ihm intern aktiviertes Analogrepräsentat<sup>78</sup> seiner selbst darstellt. Das psychologische Subjekt verkennt, dass es sich immer auf das System als Ganzes bezieht, dies wiederum ist das Repräsentandum des Selbstmodells, auf das das Wörtchen Ich abzielt. Dies ist seiner logischen Struktur nach „[...] die von einem System durchgeführte Indizierung eines Selbstmodells durch die Erzeugung eines externen Repräsentats in propositionalem Format unter der Hinsicht der Internalität“<sup>79</sup>. Das Ich kommt um die Meinigkeit nicht umhin, denn die Meinigkeit in meinem phänomenalen Selbstmodell bildet das Ganze ab, in das die Meinigkeit eingebettet ist und nicht einfach wegdividiert werden kann. Das Selbst ohne Meinigkeit wäre ein Ich ohne Bezug zum Ganzen.

## 4.2 DAMASIO

### 4.2.1 DAS DREISTUFIGE SELBSTMODELL

Damasio unterscheidet Bewusstsein grundsätzlich vom Wach-Sein und vom Aufmerksam-Sein. Intransitives Bewusstsein<sup>80</sup> ist dann vorhanden, wenn ich weiß, dass ich z. B. sehe, dass ich höre oder etwas tue. Kurz: Wenn ich wach bin gegenüber den Zuständen meines Organismus. Transitives Bewusstsein setzt Reaktionsfähigkeit auf äußere Reize und die Fähigkeit zu agieren voraus. Hier ist Bewusstsein schon verknüpft mit dem Subjekt, ist intentionaler Teil des Subjekts und richtet sich an den Bedürfnissen des Subjekts aus. „Bei

---

<sup>77</sup> Wittgenstein 1963, 5.62

<sup>78</sup> Vgl. Metzinger 1993, 253.

<sup>79</sup> Metzinger 1993, 253.

<sup>80</sup> Zu weiteren Ausführungen zum transitiven Bewusstsein siehe u. a. Szanto: „Jedes Zugangsbewusstsein ist (transitives)Bewusstsein von etwas und besitzt mithin notwendig einen repräsentationalen Gehalt. Das Zugangsbewusstsein kann ferner hinreichend durch seine spezifisch funktionale Rolle, für ein System Informationen zu verarbeiten und direkten Einfluss auf die Kontrolle von Gedanken und Handlungen ausüben zu können, charakterisiert werden.“ (Szanto 2012, 34).

einem Menschen, der wach ist und Inhalte im Geist hat, entsteht Bewusstsein, wenn zum Geist eine Selbst-Funktion hinzukommt, die den geistigen Inhalt entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen ausrichtet und so Subjektivität hervorbringt.“<sup>81</sup> Der hier eingebrachte Begriff Selbst-Funktion ist nicht so selbstverständlich, wie es Damasio's Definition von Bewusstsein vermuten lässt.

„Ich fürchte, der Umgang mit dem Selbst ist nicht einfach, denn je nach Blickwinkel kann das Selbst sehr Verschiedenes sein: Es ist ein ‚Objekt‘ der psychologischen und neurowissenschaftlichen Forschung, es kann dem Geist, aus dem es erwächst, Wissen liefern, es kann kaum merklich sein und sich wie hinter einem Vorhang zurückziehen oder selbstbewusst ins Rampenlicht treten, es kann sich auf das Hier und Jetzt beschränken oder eine ganze Lebensgeschichte umfassen, und schließlich können sich manche dieser Aspekte auch vermischen, beispielsweise wenn das wissende Selbst kaum merklich und doch autobiografisch ist oder wenn es auffallend präsent ist, sich aber nur mit dem Hier und Jetzt beschäftigt.“<sup>82</sup>

Aus dieser sehr differenzierten und umfassenden Sicht des Selbst<sup>83</sup> leitet Damasio dann eine Entwicklungspyramide des Selbst ab, die aus drei<sup>84</sup> Stufen besteht. „[...] die nicht bewussten neuronalen Signale eines individuellen Organismus erzeugen das Proto-Selbst, das die Voraussetzung für Kernselbst und Kernbewusstsein bildet, die wiederum ein autobiografisches Selbst ermöglichen, auf dem das erweiterte Bewusstsein aufbaut. Am Ende dieser Kette erwächst aus dem erweiterten Bewusstsein das Gewissen.“<sup>85</sup>

Damasio bringt hier Selbst (Proto-Selbst, Kern-Selbst) und Bewusstsein (Kern-Bewusstsein, erweitertes Bewusstsein) aufgrund seiner unspezifischen Sprache auf die gleiche Bedeutungsebene. Die zentrale Aussage für Damasio ist, dass das Zusammenspiel von Organismus und Objekt (der beiden Hauptakteure<sup>86</sup> im Erkenntnisprozess des Selbst mit sich und seiner Umwelt) die verschiedenen Stadien des Selbst (des Bewusstseins) entwickeln. Die Kernfragen für Damasio sind: Wie können wir erkennen? Wie können wir bewusstwerden? Wie verankern wir den Selbst-Sinn in unserer Erkenntnis?<sup>87</sup> Die Antwort ist

---

<sup>81</sup> Damasio 2010, 178.

<sup>82</sup> Damasio 2010, 182.

<sup>83</sup> Hier verwendet Damasio einige Begriffe wie „Vorhang“, „Rampenlicht“ oder „Gegenstand“ umgangssprachlich, was leider auch im weiteren Verlauf seines Diskurses oft geschieht. Aber dieser Vorwurf schmälert nicht seine Darstellung und deren Plausibilität. In Kapitel 6.2 werde ich näher darauf eingehen.

<sup>84</sup> Je nach „Zählweise“ können es auch vier Stufen sein, die Damasio anspricht. In Anlehnung an die etablierte Literatur, werde ich bei der Zählung von drei Stufen bleiben.

<sup>85</sup> Damasio 2002, 278.

<sup>86</sup> Damasio 2002, 33.

<sup>87</sup> Vgl. Damasio 2003, 33.

das Zusammenspiel zwischen dem Organismus, dem Erkenntnisprozess sowohl vom Organismus selbst als auch vom Zusammenspiel mit dem Objekt und das Wissen, das sich daraus konstruieren lässt. Bei der Herausbildung und der Verankerung des Wissens sind alle sensorischen Wahrnehmungsmöglichkeiten des Organismus und dessen Verarbeitungsmöglichkeiten im Gehirn notwendig und gefordert. Da diese Verarbeitung sowohl biologische Prozesse, die im Hintergrund ablaufen (sog. Lebensmanagement<sup>88</sup>-Prozesse), als auch aktuelle Prozesse, die den Organismus in der Auseinandersetzung mit der Umwelt fordern, so ist eine Fähigkeit der Prozessverarbeitung im Gehirn notwendig, die Damasio als Selbst-Sinn<sup>89</sup> definiert.

„Die frühesten Ursprünge des Selbst, einschließlich des höheren Selbst, das Identität und Personalität umfasst, sind in der Gesamtheit jener Hirnmechanismen zu finden, die fortwährend und *unbewusst* dafür sorgen, dass sich die Körperzustände in jenem schmalen Bereich relativer Stabilität bewegen, die zum Überleben erforderlich ist.“<sup>90</sup>

Das Selbst – nicht als Homunkulus miss zu verstehen!<sup>91</sup> – ist schon immer ein Prozess in uns, der unser Überleben als biologisches System sichert und der die Verknüpfung und den Dialog mit der Umwelt und anderen Objekten in Gang bringt, ins Bewusstsein holt und uns so die Möglichkeit gibt, zu agieren. So verstanden ist das Selbst, das schon immer in mir ist, mein Selbst, da es durch meinen Organismus, durch meine Wahrnehmung und durch meine Interaktion geprägt wird.

#### 4.2.2 DIE MEINIGKEIT IN DEN ENTWICKLUNGSSTADIEN DES SELBST

Vorweg schiebt Damasio eine allgemeine Hypothese, die besagt, „[...]“, dass das Gehirn ein Bewusstsein konstruiert, indem es innerhalb eines wachen Geistes einen Selbst-Prozess erzeugt. Das Wesen des Selbst besteht darin, dass der Geist sich auf den materiellen Organismus konzentriert [...]“<sup>92</sup>. Hier wird deutlich, dass das Selbst für Damasio kein Homunkulus ist und keine ontologische Entität, sondern ein Prozess, der fortwährenden und

---

<sup>88</sup> Damasio 2010, 53.

<sup>89</sup> Damasio 2003, 36.

<sup>90</sup> Damasio 2003, 36.

<sup>91</sup> Vgl. Damasio 2003, 36.

<sup>92</sup> Damasio 2010, 193.

anhaltenden Wahrnehmung. Darauf fußt dann eine weitere Hypothese, dass das Selbst stufenweise<sup>93</sup> aufgebaut ist. Die einfachste Stufe ist für den Organismus verantwortlich und besteht aus dem Ist-Zustand des lebenden Körpers und aus dessen spontanen Gefühlen, die Damasio als ursprüngliche Gefühle<sup>94</sup> bezeichnet. Diese spontanen Gefühle sind das Hauptprodukt<sup>95</sup> des sogenannten *Proto-Selbst*. Die nächste Stufe ergibt sich dadurch, dass Beziehungen zwischen dem Organismus und den zu (er)kennenden Objekten aufgebaut werden. D. h. in dieser Stufe werden Bilder vom Organismus und von Objekten zu einem zusammenhängenden, vorübergehenden Muster zusammengefügt<sup>96</sup>. Es entsteht der Eindruck einer anhaltenden Körperempfindung, hat mit der Sprach-, Urteils- oder Gedächtnisleistung nichts zu tun, ist aber die Grundlage aller komplexeren Formen des menschlichen Bewusstseins. Diese Bewusstseinsstufe ist das *Kern-Selbst*<sup>97</sup>. Die nächste Stufe – die Damasio im dreistufigen Modell weglässt, die er aber in den ersten Versionen seiner Modellhypothese einführt – ist das *erweiterte Selbst* oder erweitertes Bewusstsein<sup>98</sup>. Diese Bewusstseinsstufe ist die erste, die sich ausschließlich dem eigenen Selbst widmet und für dessen inneren Strukturen verantwortlich zeichnet. „Im erweiterten Bewusstsein werden die Vergangenheit und die antizipierte Zukunft zusammen mit dem Hier und Jetzt in einer umfassenden Perspektive, gewissermaßen in epischer Breite, erfasst“.<sup>99</sup> Dem Organismus wird ein eindeutiger Selbst-Sinn eingeschrieben, eine Identität und Personalität, und diese wird in der individuellen Historizität<sup>100</sup> verortet. Der Organismus, die Person ist sich seiner Selbst bewusst und antizipiert als agierender Teil der Welt; es ist ein lebendiger Prozess, der sich im Laufe des Lebens verändert, entwickelt und fortschreibt. Dieser wird durch menschliches Sprachvermögen und Gedächtnisleistungen bereichert und ist somit eindeutig nur dem Menschen eingeschrieben. Diesem erweiterten Bewusstsein entspricht schließlich das *autobiographische Selbst*<sup>101</sup>, das sich als dritte Stufe über dem Kernselbst etablieren lässt. Das autobiographische Selbst schließt auf zu der raum-zeitlichen Verortung von Individuen, die diachrone Identität eines Selbst erst ermöglichen. „Alles, was in Ihrem Geist vor sich geht, geschieht relativ zu der Zeit, in der sich Ihr Körper befindet, und

---

<sup>93</sup> Vgl. Damasio 2010, 193.

<sup>94</sup> Vgl. Damasio 2010, 193.

<sup>95</sup> Vgl. Damasio 2010, 194.

<sup>96</sup> Vgl. Damasio 2010, 194.

<sup>97</sup> Vgl. Damasio 2002, 278.

<sup>98</sup> Damasio 2002, 29.

<sup>99</sup> Damasio 2002, 29.

<sup>100</sup> Vgl. Damasio 2002, 29.

<sup>101</sup> Vgl. Damasio 2002, 278.

relativ zu dem Ort im Raum, der von Ihrem Körper eingenommen wird. [...] stets ist ihr Körper der Bezugspunkt.“<sup>102</sup> Das autobiographische Selbst übersteigt das Geflüster des Kernselbst<sup>103</sup> und wird selbst zum Selbst. Damasio bringt ein Zitat von T. S. Eliot, das die nachhaltige Dimension des autobiographischen Selbst umschreibt: „Du selbst bist die Musik, solange sie fort tönt“<sup>104</sup>. Unsere enorme Gedächtnisleistung erlaubt uns die Tatsachen und die flüchtigen Momente der Erkenntnis<sup>105</sup>, wenn wir unsere Existenz selbst entdecken, zu kategorisieren und zu einem Muster mit anderen Erinnerungen zu verknüpfen. Das autobiographische Gedächtnis ist ein Bündel von dispositionalen Aufzeichnungen, die festhalten „[...] wer wir körperlich und wer wir verhaltensmäßig waren, [...] wer wir in Zukunft zu sein beabsichtigen“<sup>106</sup>. Sobald wir uns diese autobiographischen Aufzeichnungen in unserem Gedächtnis bewusstmachen, explizit werden lassen, werden sie zum autobiographischen Selbst.

Damasio betont, dass neuronal und kognitiv das nichtbewusste Proto-Selbst mit dem bewussten Kernselbst in jedem Augenblick verbunden ist. Diese Brücke zwischen dem vergänglichen Prozess des Kernbewusstseins und dem stetig wachsenden Komplex des autobiographischen Bewusstseins führt zu fest verwurzelten Erinnerungen. Diese historischen und räumlichen Fakten sind dann das dauerhafte Merkmal eines Individuums, eines stabilen Selbst, erzeugt durch Prozesse in meinem Kern- und autobiographischen Bewusstsein. Allerdings: Ohne Kernselbst kann das Individuum auf das autobiographische Selbst nicht zugreifen, da das Kernselbst verantwortlich dafür ist, dass das höhere Selbst zur Erkenntnis befähigt ist. Was das Kernselbst nicht zu erkennen gibt, wird auch das autobiographische Selbst nicht erkennen können<sup>107</sup>. Und es wird deutlich, dass sich dieser Bewusstseinsprozess nicht durch außen steuern lässt oder gesteuert wird.

Das Selbst – entstanden aus dem historischen Prozess des Bewusstseins – ist aus sich selbst heraus konstituiert, ist letztlich ein Meiniges; auch wenn Damasio dies so nicht ausdrückt – er verwendet den Begriff Meinigkeit nicht. Verstärkt wird diese Sichtweise der Meinigkeit dadurch, dass im Kernbewusstsein nicht nur Aspekte des Objektes gespeichert und abgeru-

---

<sup>102</sup> Damasio 2002, 177.

<sup>103</sup> Vgl. Damasio 2002, 209

<sup>104</sup> Vgl. Eliot 2015, Quartett 3, Abs. 5, *The Dry Salvages*: „[...] but you are the music / While the music lasts.“ (u. a. Damasio 2002, 209).

<sup>105</sup> Vgl. Damasio 2002, 209.

<sup>106</sup> Damasio 2002, 210, 211.

<sup>107</sup> Vgl. Damasio 2002, 211, 212.

fen werden können. Das Kernbewusstsein hält auch fest, „[...] wie unser Organismus motorisch daran beteiligt war, die entsprechenden Aspekte zu erfassen: unsere emotionalen Reaktionen auf ein Objekt, unsere allgemeine körperliche und geistige Verfassung zu dem Zeitpunkt, als wir das Objekt erfassten“<sup>108</sup>. In das Kernbewusstsein – und dann auch in das autobiographische Bewusstsein – ist die Meinigkeit unmittelbar eingespeichert (Metzinger spricht von Einbettung) und untrennbar mit dem Objekt verbunden. Die Verfassung des Selbst beim Herausbilden von Bewusstsein wird in das Bewusstsein eingespeichert und ist dann untrennbarer Teil – und somit untrennbarer Teil des Selbst. Beim erweiterten Bewusstsein bildet sich der Selbst-Sinn<sup>109</sup> aus der „[...] schlüssigen, ständig wiederholten Darbietung von ausgewählten persönlichen Erinnerungen, den Objekten *unserer persönlichen Vergangenheit*, und zwar jenen, die unsere Identität und unsere Personalität leicht begründen können“<sup>110</sup>. Persönlich sind Erinnerungen nur, wenn sie *meine* Erinnerungen sind.

#### 4.2.3 EMOTIONEN UND GEFÜHLE ALS MEINIGKEITS-SUBSTRATE DES SELBST

Selbst-Sinn entsteht aus der kontinuierlichen Veränderung im homöostatischen System, das den Zustand des gesamten Körpers repräsentiert, und in der ständigen Reaktion auf diese Veränderung. Neben den biologischen Faktoren und deren sensomotorischer Wahrnehmung und Reaktion des Organismus entsteht eine dauernde Fluktuation von Repräsentatoren, die sowohl körperlicher, als auch sinnlicher oder aber auch biographischer Art sein können. Das gefühlte Selbst entsteht als Konsequenz solcher biologischer und sinnlichen Aktionen und Reaktionen innerhalb unseres Organismus. Fehlt diese Dynamik innerhalb des Organismus, so geht das Kernbewusstsein verloren und es fehlt dann auch jegliches Selbstgefühl. Allerdings sind diese grundlegenden Strukturen nicht in einem Zentrum konzentriert, vielmehr finden sie in mehreren miteinander verbundenen Regionen und Profilen im Organismus statt.

Im Begriff des *gefühlten Selbst*<sup>111</sup> wird schon angedeutet, dass Gefühle eine entscheidende Bedeutung für das Selbst haben. Damasio betont immer wieder, dass in den Theorien zum Selbst Ansätze zielführend sind, die den Organismus als Ganzheit sehen und einbinden.

---

<sup>108</sup> Damasio 2002, 222.

<sup>109</sup> Damasio 2002, 237.

<sup>110</sup> Damasio 2002, 237.

<sup>111</sup> Dieser Begriff taucht so nicht bei Damasio auf, bietet sich jedoch auf Grund seines Buchtitels „Ich fühle, also bin ich“ (Damasio 2002) an.

Nicht einzelnen Teile und deren Funktionen führen zum Selbst, sondern die Ganzheit des Organismus mit seinen vielfältigen Fähigkeiten, Mechanismen und Aktivitätszuständen führen zum Selbst.

„In dem Bestreben, das Verhalten von Menschen zu verstehen, wurde vielfach versucht, die Emotionen außen vor zu lassen, aber vergeblich. Verhalten und Geist [...] geben ihre Geheimnisse nicht preis, wenn wir die Emotionen [...] nicht berücksichtigen und gebührend würdigen.“<sup>112</sup>

Damasio unterscheidet zwischen Emotionen und Gefühle. Emotionen sind Körperzustände<sup>113</sup> und deren Veränderungen. Gefühle sind Wahrnehmungen solcher Veränderungen der Körperzustände<sup>114</sup>. Meines Erachtens hält er diese diffizile Unterscheidung in seiner Arbeit nicht durch und spricht letztlich schlichtweg von Gefühlen.

Damit sich Subjektivität im Kernbewusstsein etabliert, muss der Organismus auf etwas reagieren – und zwar emotional, d. h. mit der Empfindung von Gefühlen. Schon im Proto-Selbst sind ursprüngliche Gefühle vorhanden, die dann im Kern-Selbst zu einem Gefühl führen, „[...]‘das Objekt zu kennen‘; dieses Gefühl differenziert zwischen dem Objekt und anderen, im gleichen Augenblick vorhandenen Gegenständen“<sup>115</sup>. Dabei sind Gegenstände auch als Veränderungen der Körperzustände zu verstehen (s. o.). „Dem fraglichen Objekt wird eine ‚Besonderheit‘ zuerkannt, ein Prozess, den man allgemein als Aufmerksamkeit subsumiert – das heißt, die Verarbeitungsressourcen werden stärker auf ein bestimmtes Objekt gerichtet als auf andere.“<sup>116</sup> Das so mit einem Gefühl verbundene Objekt ist in das Selbst eingeschrieben, und bildet eine der unverrückbaren Grundlagen des Selbst. „Und die Gefühle sorgen ihrerseits für die Trennung zwischen Inhalten, die zum Selbst gehören, und

---

<sup>112</sup> Damasio 2010, 121.

<sup>113</sup> Damasio 2010, 88.

<sup>114</sup> Damasio hat sich sehr mit James und seiner Theorie von Emotionen und Gefühlen auseinandergesetzt (Vgl. Damasio 2010, 127, 128). James unterscheidet zwischen „[...] körperlichen Veränderungen [die, HL] unmittelbar auf die Wahrnehmung der erregenden Tatsache folgen, und daß das Bewußtsein vom Eintritt eben dieser Veränderungen die Gemütsbewegung ist“ (James 1909, 415). „Meine Vorstellung, wonach Emotionen ein Programm für Handlungen sind, entspricht nicht James‘ Ansicht, [...] Seine Überlegung zum Mechanismus der Gefühle ist aber mehr oder weniger die gleiche, die auch ich unter dem Stichwort ‚Körperschleifensystem der Gefühle‘ vertrete.“ (Damasio 2010, 128). „Während bei James körperliche Veränderungen notwendige Bedingungen für Emotionen sind, muss das emotionale Substrat von Gefühlen gemäß Damasio nicht durch diese ‚Körperschleife‘ entstehen, sondern kann auch vom sensomotorischen System des Gehirns direkt produziert werden.“ (Schlicht 2008, 348).

<sup>115</sup> Damasio 2010, 215.

<sup>116</sup> Damasio 2010, 215.



solchen, bei denen das nicht der Fall ist“.<sup>117</sup> Dies wiederum bedeutet, dass Objekte mit denen ich keine Gefühle verbinde (sollte es so etwas je geben), sich nicht in mein Selbst einschreiben können. Ein gefühlloses Selbst könnte es somit nicht geben.

Damasio spricht von einer Markierung, die diese Gefühle setzen. „Sie sind die emotionsbasierten Signale, die ich als somatische Marker bezeichne“.<sup>118</sup> Somatische Marker werden unbewusst ständig abgerufen und beeinflussen die Körperbilder, die Körpermuster, die für das Objekt und dessen Selbst zentral sind. „Diese Gefühle ermöglichen die Unterscheidung zwischen Selbst und Nicht-Selbst.“<sup>119</sup> Somatische Marker sind wertbasierte<sup>120</sup> Selektionsstrukturen, die gewisse Bilder oder Muster in den Vordergrund bringen, oder im Hintergrund belassen. Letztlich ist nach Damasio durch die somatische Markierung das Lebensmanagement für den jeweiligen Organismus erst möglich.

Bewusstseinsprozesse enthalten stets den Aspekt des Fühlens. Bewusstsein ist nicht einfach nur ein „schlichter geistiger Prozess ohne das Merkmal des Selbst“<sup>121</sup>. Die Aussage der Allgegenwart der Emotionen<sup>122</sup> wirkt wie eine Bedrohung, beschreibt jedoch eine wichtige Konsequenz, „[...] daß praktisch jede Vorstellung, egal, ob tatsächlich wahrgenommen oder aus dem Gedächtnis abgerufen, von irgendeiner Reaktion des emotionalen Apparats begleitet wird“<sup>123</sup>. Da sowohl die Markierung als auch das Auftauchen der Emotionen im Organismus mit dessen aktuellen Körperabbildmustern verknüpft werden, erhalten sie eine Struktur der Meinigkeit. Meine Emotionen sind meine Emotionen und können nur in der Ersten-Person-Sicht wahrgenommen werden. Eine Beschreibung aus der Dritten-Personen-Perspektive ist zwar möglich, hat aber mit der direkten intensionalen Verarbeitung wenig zu tun. Emotionen sind Repräsentationen körperlicher Veränderungen, die vom eigenen Organismus ausgelöst und verarbeitet werden.

#### *4.2.4 URGEFÜHLE ALS GRUNDLAGE DES BEWUSSTEN GEISTES*

---

<sup>117</sup> Damasio 2010, 21.

<sup>118</sup> Damasio 2010, 21.

<sup>119</sup> Damasio 2010, 21.

<sup>120</sup> Vgl. Damasio 2010 187.

<sup>121</sup> Vgl. Damasio 2010, 170.

<sup>122</sup> Vgl. Damasio 2002, 77.

<sup>123</sup> Damasio 2002, 77.

Dem Zustand des Proto-Selbst ordnet Damasio ursprüngliche Gefühle zu. Dieser Urgrund hinter allen Emotionen und Gefühlen ist damit „[...] auch die Grundlage aller Gefühle, die durch Wechselbeziehungen zwischen Objekten und Organismus verursacht werden“<sup>124</sup>.

Die Verortung sieht Damasio in den Tiefen des bewussten Geistes<sup>125</sup>, den er wiederum aus verschiedenen Bildern<sup>126</sup> zusammengesetzt sieht. Eine Gruppe von Bildern beschreiben mich, mein Selbst, mein Ich<sup>127</sup>. Diesen Bildern ordnet Damasio vier Perspektiven zu, die die Bedeutung und die Wirkungsweise dieser Bilder umschreiben.

„[...] erstens die *Perspektive*, aus der die Objekte kartiert werden (die Tatsache, dass mein Geist einen Standpunkt hat, von dem aus er sieht, tastet, hört und so weiter; dieser Standpunkt ist mein Körper), zweitens das Gefühl, dass die Objekte in einem Geist repräsentiert sind, der zu mir und niemand anderem gehört (*Eigentum*), drittens das Gefühl, dass ich relativ zu den Objekten eine *Handlungsvollmacht* habe und dass die Tätigkeiten, die mein Körper ausführt, von meinem Geist angeordnet werden, und viertens *ursprüngliche Gefühle*, welche die Existenz meines Körpers unabhängig davon kennzeichnen, ob und wie er sich mit Objekten beschäftigt.“<sup>128</sup>

Damasio beschreibt hier vier Punkte, die definieren, wann mein Selbst, mein bewusster Geist, mir gehören. Oder anders: Es sind vier konkrete Merkmale der Meinigkeit des mir bewussten Geistes<sup>129</sup>. Ergänzend formuliert Damasio noch den Begriff *gefühlte Bilder*. „Es sind *gefühlte Bilder* des Körpers, ursprüngliche Körpergefühle, die Urbilder aller anderen Gefühle, einschließlich der Gefühle von Emotionen.“<sup>130</sup> Damit wird das Fühlen in den bewussten Geist eingebunden, denn Fühlen bzw. Gefühle haben führt zum Einschreibeprozess ins Selbst, und ist auch in die Meinigkeit eingebunden. Zentral für das Kern-Selbst sind die Gefühle der Eigentümerschaft und der Handlungsfähigkeit. Daraus wird wiederum eine biologische Revolution namens Kultur<sup>131</sup> erst möglich. Dies bedeutet, dass das Selbst sich nicht selbst genug ist, sondern anfängt sich rebellisch (rebellisches Selbst<sup>132</sup>) zu fühlen und Kulturgüter außerhalb des eigenen Organismus zu entwickeln, die seine Fähigkeiten erweitern, dokumentieren, tradieren etc. Damasio drückt es in Summe nicht so aus, aber nach meiner Sicht ist die Meinigkeit ein enormes Potential, das auch dem Da-Draußen

---

<sup>124</sup> Damasio 2010, 198.

<sup>125</sup> Vgl. Damasio 2010, 198.

<sup>126</sup> Vgl. Damasio 2010, 198.

<sup>127</sup> Vgl. Damasio 2010, 198.

<sup>128</sup> Damasio 2010, 198.

<sup>129</sup> Vgl. Damasio 2010, 198.

<sup>130</sup> Damasio 2010, 201.

<sup>131</sup> Vgl. Damasio 2010, 302.

<sup>132</sup> Vgl. Damasio 2010, 302.

seine Meinigkeit ausdrücken will und kann. Die Meinigkeit befähigt zu kulturellen, sozialen und intellektuellen Leistungen, die die Welt Da-Draußen unablässig verändern.

## FAZIT 2

Eine wichtige These dieser Arbeit ist darzustellen, ob der Ansatz sowohl von Metzinger als auch von Damasio, dass die Meinigkeit das Spezifikum für das Selbst ist, nachvollziehbar ist. Metzingers Selbstmodelltheorie geht von einem Subjektbegriff aus, dem drei zentrale Eigenschaften immanent sind: Identität, Bewusstsein und Erlebnisträgerschaft. Für die rationale Selbstkontrolle des Selbst sind individuelle Präferenzen oder die aktuelle soziale Situation ausschlaggebend, aber auch moralisch und ethische Werte und selbstgerichtete Überzeugungen. Nur so kann sich das System als Person begreifen. Damit dies für die Person realistisch bleibt, spricht Metzinger von der Unhintergebarkeit der Meinigkeit und davon, dass informationsverarbeitende Systeme intern auf sich selbst Bezug nehmen können. Dies führt zu einer Sicht, das System stets als Ganzes zu betrachten und nicht Teile herauszugreifen. Das System integriert Fremd-Einflüsse und Eigen-Einflüsse und bildet ein Körperschema, das als Fundament des Selbstmodells angesehen werden muss. Stimmig ist seine Ableitung der phänomenalen Meinigkeit aus Emotionen und somatischen Parametern und deren Abgrenzung von Subjektivität. Meinigkeit ist kein Besitz des Selbst, sondern eine integrierte Eigenschaft des Selbst. Diese repräsentationale Einbettungsbeziehung ist ein qualitatives Merkmal der Meinigkeit und somit ein privater Zustand. Damasio baut sein Selbstmodell auf drei Stufen auf: Proto-Selbst, Kern-Selbst und autobiographisches Selbst. Dabei bewegen ihn Fragen wie: Wie können wir erkennen oder bewusstwerden? Eine Antwort ist die Verarbeitung von Selbstprozessen (sowohl biologisch als auch soziale) in unserem Selbst-Sinn. So verstanden ist das Selbst, das schon immer in mir ist, mein Selbst, da es durch meinen Organismus, durch meine Wahrnehmung und durch meine Interaktion geprägt wird. Diese Herausforderung des Selbst erklärt Damasio in seinem dreistufigen Selbstmodell, indem jede Stufe an der Kompetenz der vorherigen partizipiert und höher-rangiger agiert. Die letzte Stufe, das autobiographische Selbst, ermöglicht erst die diachrone Identität des Selbst. Das Selbst – entstanden aus dem historischen Prozess des

Bewusstseins – ist aus sich selbst heraus konstituiert, ist letztlich ein Meiniges. Während Metzinger die Meinigkeit im Selbst einbettet, ist sie für Damasio im Selbst untrennbar mit dem Selbst verbunden. Damit sich Subjektivität im Kernbewusstsein etabliert, muss der Organismus auf etwas reagieren – und zwar emotional, d. h. mit der Empfindung von Gefühlen. Schon im Proto-Selbst sind ursprüngliche Gefühle vorhanden, die dann im Kern-Selbst zu einem Gefühl führen, die durch somatische Marker verstärkt werden. Auf den Punkt gebracht lässt sich sagen, dass ohne *meine* Gefühle kein Selbst, nach Damasio, möglich ist. Dies lässt sich weiter verdichten: Ohne Meinigkeit ist kein Selbst möglich. Und: Die Meinigkeit befähigt zu kulturellen, sozialen und intellektuellen Leistungen, die die Welt Da-Draußen unablässig verändern. Metzinger und Damasio gelingt in meinen Augen eine schlüssige Theoriebildung mit der Einbindung der Meinigkeit als Schlüsselement des Selbst. Leider bringen beide Autoren durch ihre Nachlässigkeit in der Begriffsverwendung und unspezifischen Beschreibungen ihre Theorien in Deutungsschwierigkeiten. Im nächsten Kapitel werde ich näher darauf eingehen.

## 5. SIND DIE BEGRÜNDUNGSSTRUKTUREN DER MEINIGKEIT FÜR DAS SELBST AUSREICHEND?

Beide Theorien – Metzinger und Damasio – können dem Repräsentationismus zugeordnet werden. Ihnen zufolge führt das Zusammenspiel eines Organismus mit der Umwelt oder in der Wahrnehmung eigener Körperzustände zu Repräsentationen von Objekten, die ihrerseits wiederum Einfluss nehmen auf Körperzustände und Gehirnaktivitäten. Diese Repräsentationen können als Proto-Selbst angesehen werden, ein Selbst vor dem Selbst, das die Wahrnehmung und die Reaktion des Selbst erst möglich machen.

Nach Damasio bleiben viele der Verarbeitungen, die das Gehirn leistet, vorbewusst und kommen über weitere Selbstzustände ins Bewusstsein. Sie „verwandeln“<sup>133</sup> sich vom Proto-Selbst zum Kern-Selbst und letztlich zum Autobiographischen-Selbst. Über somatische Marker werden diese (Körper)Karten<sup>134</sup> oder Bilder<sup>135</sup> so im Selbst verankert, dass sie sich einbetten und zur Herausbildung des individuellen Selbst führen. Nach Metzinger

---

<sup>133</sup> Vgl. Damasio 2002, 241.

<sup>134</sup> Vgl. Damasio 2010, 101.

<sup>135</sup> Vgl. Damasio 2010, 82.

zeichnet sich die phänomenale Kompetenz dadurch aus, dass „[...] Informationen aus verschiedenen Quellen bruchlos zu einheitlichen mentalen Modellen verschmolzen werden“<sup>136</sup>. Entscheidend bei beiden Prozessen oder Selbstinitiierungen ist, dass es meine Bilder oder Karten sind, dass es meine Gefühle und Emotionen<sup>137</sup> sind und dass das Bewusstsein an die Meinigkeit<sup>138</sup> gebunden ist.

### *6.1 EINENGUNG DER MEINIGKEIT UND DES SELBST BEI METZINGER*

Etwas problematisch bzw. schwer verständlich wird es, wenn z. B. Metzinger die Meinigkeit in Aussagen nur zwischen den Zeilen mitschwingen lässt, gleichzeitig aber indirekt ein Ad-on zur bisherigen Festlegung der Meinigkeit formuliert. „Das System muß eine kohärente und globale Selbstrepräsentation besitzen, ein konsistentes inneres Modell von sich selbst als einer Ganzheit“.<sup>139</sup> Die Meinigkeit, die im Selbst eingebettet<sup>140</sup> ist bzw. nach Metzinger auch sein muss, denn sonst wäre es nicht mein Selbst (die phänomenale Qualität der Meinigkeit ist Basis für den inneren Zustand der Subjektivität<sup>141</sup>), muss nun auch noch eine kohärente Selbstrepräsentation bzw. ein konsistentes inneres Modell ermöglichen. Diese Funktion der Meinigkeit hat Metzinger so nicht beschrieben und erläutert. Letztlich würde die Meinigkeit noch den Klebstoff für das Selbst sein müssen und die Frage bleibt, ob die Meinigkeit eine Bedingung des Selbst ist oder nur ein Baustein des Selbst. Im oben aufgeführten Satz ist die Qualität der Meinigkeit eine Basis für einen inneren Zustand – nicht mehr und nicht weniger. Leider erarbeitet Metzinger selbst solche Feinheiten in seiner sprachlichen Darstellung zu wenig, sondern überlässt es dem Leser, sich die Detailfragen zu erarbeiten oder eben auch nicht. Dabei entstehen Fragen, die unbeantwortet bleiben und dadurch Zweifel entstehen lassen.

### *6.2 EINENGUNG DES BEGRIFFES DES MEIN-SEINS BEI DAMASIO*

---

<sup>136</sup> Metzinger 1993, 106.

<sup>137</sup> Vgl. Damasio 2002, 177 - 181

<sup>138</sup> Vgl. Metzinger 2016, 173 – 179.

<sup>139</sup> Vgl. Metzinger 2007, Übersetzung Metzinger.

<sup>140</sup> Vgl. Metzinger 1993, 205.

<sup>141</sup> Vgl. Metzinger 1993, 205.

Ein Stolperstein bei Damasio und seinem Begriff des Mein-Seins ist sicher seine begriffliche Darstellung von Gefühl und Emotion, die im Englischen noch hinterfragenswerter wird, wenn er hier von „feelings of feelings“ spricht:

„[...] is the representation of that transient change in organism state in terms of neural patterns and ensuing images. When those images are accompanied, one instant later, by a sense of self in the act of knowing, and when they are enhanced, they become conscious. They are, in the true sense, feelings of feelings.“<sup>142</sup>

Die gefühlten Gefühle begleiten Damasio durch seine gesamte Theorie und er verwendet viel Energie darauf, den Zusammenhang zwischen Emotionen und Gefühlen darzustellen<sup>143</sup>, was ihm aber nicht immer ohne Fragezeichen gelingt<sup>144</sup>. Für ihn ist ein Gefühl nicht per se bewusst, sondern bedarf einer Interaktion mit dem Kernbewusstsein. Ähnlich wie ein Geisteszustand nur dann bewusst wird, wenn ein Selbst-Prozess<sup>145</sup> hinzukommt, so werden Gefühle erst aus dem Proto-Selbst ins Kern-Selbst pulsartig erzeugt. Erst wenn aus neuronalen Karten ein überregionales Muster wird, kann diese Körperzustandsveränderung eine Emotion erzeugen. Dabei unterteilt nun Damasio noch in primäre oder universelle Emotionen (Freude, Trauer, Furcht etc.), sekundäre oder soziale Emotionen (Verlegenheit, Eifersucht, Schuld etc.) und Hintergrundemotionen (Wohlbehagen, Melancholie, Anspannung etc.)<sup>146</sup>. Damasio geht davon aus, dass all diesen Phänomenen ein gemeinsamer biologischer Kern<sup>147</sup> zu Grunde liegt, der in fünf Punkten<sup>148</sup> darstellbar ist. Leider löst diese Detaillierung das hilflose Gefühl bei „feelings of feelings“ nicht auf. Im Gegenteil: Dass Damasio nochmals zusätzliche begriffliche Kategorien wie „Soziale Emotionen“ oder

---

<sup>142</sup> Damasio 1999, 282.

<sup>143</sup> Vgl. Damasio 2002, Kap. 2.

<sup>144</sup> Als Beispiel für diese Fragezeichen sei eine kurze Kritik von W. Lenzen aufgeführt. „Meine Kritik bezieht sich hingegen auf einen völlig anderen Aspekt, ob es nämlich philosophisch sinnvoll ist, zwischen den bloßen emotionalen Körperreaktionen gemäß (i), den darüber hinaus ‚wahrgenommenen‘ Körperzustandsveränderungen gemäß (i) + (ii), und den bewussten, subjektiv gewordenen bzw. ‚gefühlten‘ Gefühlen gemäß (i) + (ii) + (iii) zu unterscheiden. Zur Erinnerung: In der Terminologie von *Ich fühle, also bin ich* handelt es sich bei den ersteren um *emotions*, bei den zweiten um *feelings* bzw. dem *feeling of an emotion*, und erst bei den dritten um ‚echte‘, bewusste Gefühle als einem *feeling of a feeling*. Das zentrale Problem lässt sich deshalb auf den Punkt bringen: Gibt es (im Bereich tierischer oder menschlicher) Erfahrung überhaupt so etwa wie Gefühle, die nicht automatisch schon *gefühlte* Gefühle darstellen?“ (Lenzen 2004, 286).

<sup>145</sup> Vgl. Damasio 2010, 169.

<sup>146</sup> Vgl. Damasio 2002, 67 – 70.

<sup>147</sup> Vgl. Damasio 2002, 68.

<sup>148</sup> (1) Emotionen haben regulatorische Funktionen und haben mit dem Leben eines Organismus zu tun, (2) Emotionen sind biologisch determinierte Prozesse, unabhängig von Lernen und Kultur, (3) Emotionen sind in subcorticalen Regionen des Hirnstamms befindlich, (4) Mechanismen können automatisch, ohne bewusst Auslöser in Gang gesetzt werden, (5) die Vielfalt der emotionalen Reaktionen ist für tiefgreifende Veränderungen in der Körperlandschaft und im Gehirn verantwortlich (Vgl. Damasio 2002, 68).

„*universelle* Emotionen“ einführt, erweitert die Notwendigkeit der präzisen Differenzierung und Dimensionierung um einiges. Andererseits ist diese Problematik nicht so schwerwiegend, dass der gesamte Ansatz von Damasio fraglich werden würde.

### 6.3 EINIGE GRUNDSATZPROBLEME BEI METZINGER UND DAMASIO

Metzinger und Damasio leiden unter dem großen Vorwurf, den man Neurowissenschaftlern generell unterstellt, dass sie, wenn sie ihre Ergebnisse und Entwürfe vorstellen, keine eigene Fachsprache verwenden, sondern sich der Sprache anderer Disziplinen bedienen oder umgangssprachliche Ausdrücke verwenden. Wenn Metzinger z. B. von Steuerung<sup>149</sup> spricht, so erklärt er dies nicht weiter. Steuerung ist jedoch ein Begriff aus der Ingenieurwissenschaft und bedeutet hier schlichtweg, dass etwas in etwas eingreift und dessen Wirkung oder Richtung verändert. Was Metzinger unter Steuerung versteht lässt sich nur umgangssprachlich erschließen. Dadurch wird seine Aussage unpräzise und leider auch beliebig. Weitere Beispiele einer unspezifischen Wortverwendung aus Metzingers These sind Begriffe wie „Aufmerksamkeit“, „Fundament“, oder „Zustand“ und aus Damasios These Begriffe wie „Fähigkeit“, „Funktion“, „(Lebens)Management“, „konzentrieren“ oder „zusammenfügen“. All diese Begriffe werden verwendet um das Zusammenspiel zwischen Meinigkeit und Selbst zu erarbeiten, aber nicht so beschrieben, dass sie eindeutig in der jeweiligen Theorie einen fokussierten Stellenwert bekommen. Sie bleiben in der umgangssprachlichen Definition stehen<sup>150</sup>. Nun ist die Neurowissenschaft eine neue, erst langsam sich schärfende Disziplin, die dann auch die Philosophie, die sich mit weiterführenden oder grundlegenden Fragen dieser Wissenschaft beschäftigt, in den sprachlichen Sog hineinzieht. Dies ist in meinen Augen zunächst nicht verwerflich und entwertet auch nicht die theoretischen Ansätze von Metzinger oder Damasio.

---

<sup>149</sup> Vgl. Metzinger1003, 48.

<sup>150</sup> Weiterführende Aspekte der Kritik an der Hirnforschung ist bei P. Janich pointiert nachzulesen (Janich 2009).

Was Metzinger oder Damasio uns mitzuteilen haben, hat gravierende Auswirkung in unser aller Da-Sein und daher sollte es auch unmissverständlich sein. Nicht ohne Grund endet Metzinger in seinem Buch „Der Ego-Tunnel“ mit der Frage nach einer neuen Ethik<sup>151</sup>. Das was die Hirnforschung über Bewusstsein und Persönlichkeit nach und nach ans Licht bringt und was Metzinger und Damasio in ihrer Verknüpfung von Meinigkeit und Selbst beschreiben hat dramatische Auswirkungen. U. a. dann, wenn ich z. B. meine Meinigkeit verliere (z. B. durch bewusstseinsweiternde Substanzen) oder meine Meinigkeit zum Spielball von moralischen Instanzen wird, die die Macht haben, in die basale Wirkung von der Selbstentwicklung und von Bewusstsein einzugreifen.

Ein weiterer, in meinen Augen schwerwiegender Kritikpunkt liegt darin, dass Metzinger und Damasio sich oft auf Versuche mit Probanden berufen, die Neurowissenschaftler vorbereitet, durchgeführt und interpretiert haben. Abgesehen davon, dass hier oft an kranken Probanden geforscht wird und ein Rückschluss auf unser aller Selbst oder neuronale Hirnstruktur ohne Einschränkung durchgeführt wird, liegt das Problem der Innen- und Teilnehmerperspektive vor. Dies greift Janich auf und wirft der Neurowissenschaft vor, dass sie zwischen der Perspektive der ersten Person (Innenperspektive) und der der dritten Person (Teilnehmerperspektive) nicht, zu wenig oder unklar differenziert<sup>152</sup>. Diese Frage stellen Metzinger und Damasio sich nicht. Sie beschreiben Versuche an Probanden, ohne klar zu trennen, in welcher Position der Neurowissenschaftler, der den Versuch durchführt, steht. Dieser hat den Versuch erarbeitet, sucht die Probanden aus, führt den Versuch durch, wertet ihn schließlich aus und zieht Rückschlüsse. Metzinger und Damasio berücksichtigen nur den letzten Schritt und wenden die Schlüsse, die sie daraus ziehen, auf ihre philosophischen Modelltheorien an. Dass der Neurowissenschaftlicher von der Ersten-Personen-Perspektive in die Dritte-Personen-Perspektive wechselt und dies mehrmals, wird nicht berücksichtigt. Es ist jedoch ein gravierender Unterschied, ob ich über ein Ergebnis spreche (Dritte-Personen-Perspektive), oder ob ich z. B. bei der Versuchserarbeitung und -durchführung unmittelbar involviert bin (Erste-Personen-Perspektive). Die Erklärung eines Versuches wird durch diesen Perspektivenwechsel einschneidend geprägt. Diese Prägung müssten Metzinger und Damasio in ihren Theorien (noch) integrieren.

### FAZIT 3

---

<sup>151</sup> Vgl. Metzinger 2006, Kapitel 9, Eine neue Art von Ethik.

<sup>152</sup> Vgl. Janich 2009, 124, 125.



Ausgehend von der These, ob der Ansatz sowohl von Metzinger als auch von Damasio, dass die Meinigkeit das Spezifikum für das Selbst ist, nachvollziehbar ist, haben beide Autoren ihre starke Modellbildung und ihre klare modellstützende Einbindung des Meinigkeit durch ihre unspezifische Sprache und leider auch nicht immer durchgehaltene Definition von Begriffen erschwert. Wenn Damasio Gefühl und Emotionen trennt und aufeinander bezieht, ist dies zunächst hilfreich. Im weiteren Verlauf schwimmt leider seine Begrifflichkeit und Gefühl und Emotionen werden austauschbar und somit beliebig; dies ist ein klares Signal für die in der Philosophie unterschiedlich diskutierte Wertigkeit seiner Theorie. Ähnliches lässt sich über die sprachliche Unklarheit bei Metzinger sagen, wenn er fachspezifische Begriffe wie Steuerung, Funktion etc. verwendet, ohne deren Deutungsbezug zu seinem Modell näher zu beschreiben. So werden leider einige seiner Aussagen auch der Deutung des alltagssprachlichen Gebrauchs überlassen, was für wenig Nachdrücklichkeit sorgt. Diese Signale beider Autoren sind unnötig und entsprechen nicht der klaren Struktur der Modelle und deren sorgfältigen Ableitung. Beiden Autoren gelingt es jedoch, sehr deutlich die Erste- und die Dritte-Personen-Perspektive zu thematisieren und deren unterschiedliche Bedeutung für die Meinigkeit und das Selbst herauszuarbeiten. Zwar wiegt die Kritik von P. Janich schwer, wenn er der Bewusstseinstheorie die Unterscheidung zwischen Erster- und Dritter-Person-Perspektive abspricht. Hier treten Metzinger und Damasio den Gegenbeweis an. Die notwendige und begründbare Erste-Person-Perspektive der Meinigkeit und die daraus abgeleitete Verschränkung von Meinigkeit und Selbst gelingt beiden schlüssig und stärkt die zu beweisende These. Was offen bleibt ist die Bewertung von neurowissenschaftlichen Ergebnissen und deren Perspektivenwahrheit (Teilnehmer- oder Beobachterperspektive), die beide Autoren nicht in ihre Theoriemodellbildung einbinden.

## C) ABSCHLUSS

### *1. DIE UNAUSSPRECHLICHKEIT DES „BEWUSST-SEINS“*

„Es gibt viele verschiedene Weisen, in denen der Inhalt des Bewusstseins unaussprechlich sein kann.“<sup>153</sup> Die Unaussprechlichkeit leitet Metzinger von einem Farbenversuch ab, bei

---

<sup>153</sup> Metzinger 2016, 81.

dem unsere Wahrnehmung nicht in der Lage ist zwischen zwei Grün-Tönen zu unterscheiden, da die Differenz marginal ist - den Unterschied der beiden Grün-Töne können wir nur sehen, wenn beide Grün-Töne neben einander vergleichbar vor uns liegen würden<sup>154</sup>. Metzinger schließt aus diesem Unvermögen, dass die bewusste Wahrnehmung – hier durch unseren Sehsinn affiziert – allein es uns nicht ermöglicht, die Unterschiede zu beschreiben. Er schließt von der Grün-Erfahrung auf das Bewusstsein und behauptet, „[...]“, dass wir, um Bewusstsein zu verstehen, nicht nur seine Ganzheit verstehen müssen, sondern auch seine subtilen und ultrafeinen Aspekte“<sup>155</sup>. Damit wäre nach Metzinger der Inhalt des Bewusstseins unaussprechlich<sup>156</sup>. Unabhängig, dass die Begriffe *Ganzheit*, *subtil* und *ultrafein* unklar bzw. nicht von Metzinger beschrieben werden und unserer aller Deutungshoheit überlassen bleiben, bedarf es nach Metzinger einer neuen Kategorie<sup>157</sup>, um den Begriff Bewusstsein erfassen zu können – oder besser, dass ich mein Selbstbewusstsein erfassen kann. „Wir sind viel besser darin, Wahrnehmungswerte zu unterscheiden (das heißt, Urteile über Selbigkeit und Unterschiedlichkeit abzugeben), als sie zu identifizieren oder wiederzuerkennen.“<sup>158</sup> Für Metzinger bedeutet dies, dass wir für viele der – auch einfachsten – Bewusstseinszustände keine introspektiven Identitätskriterien<sup>159</sup> haben. Somit sind auch Qualia nur ein Produkt der Phantasie, da es die Tiefendimension der Wahrheit, die für diese ultrafeine Wahrnehmung nötig wäre, nicht geben kann<sup>160</sup>. „In der Regel ging man davon aus, dass Qualia wiedererkennbare innere Essenzen sind, irreduzible einfache Eigenschaften im Bewusstsein – die Atome des Erlebens.“<sup>161</sup> Metzinger diskutiert auch den Weg von Churchland, der die Existenz von Qualia von vornherein bestreitet. Unabhängig, ob man nun dem eliminativen Materialismus, dem Dualismus oder Physikalismus die Oberhand einräumt. Es bleibt eine persönliche Sichtweise eines Grundsatzproblems oder nach E. du Bois-Reymond ein Ausdruck der Skepsis *Ignoramus et Ignorabimus*<sup>162</sup>. „Welche denkbare Verbindung besteht zwischen bestimmten Bewegungen bestimmter Atome in

---

<sup>154</sup> Vgl. Metzinger 2016, 82.

<sup>155</sup> Metzinger 2016, 80.

<sup>156</sup> Vgl. Metzinger 2016, 81.

<sup>157</sup> Vgl. Metzinger 2016, 81.

<sup>158</sup> Raffmann 1995, 347 f.

<sup>159</sup> Vgl. Metzinger 2016, 82.

<sup>160</sup> Vgl. Dennett 2009.

<sup>161</sup> Metzinger 2016, 83.

<sup>162</sup> E. H. Du Bois-Reymond verwendete den Begriff *Ignorabimus* als Ausdruck der Skepsis gegenüber den Erklärungsansprüchen der Naturwissenschaft. „Gegenüber den Rätseln der Körperwelt ist der Naturforscher längst gewöhnt, mit männlicher Entsagung sein ‚Ignoramus‘ auszusprechen [...]. Gegenüber dem Rätsel aber, was Materie und Kraft seien, und wie sie zu denken vermögen, muß er ein für allemal zu dem viel schwerer abzugebenden Wahrspruch sich entschließen: ‚Ignorabimus‘.“ (Du Bois-Reymond 1872, 464).

meinem Gehirn einerseits, andererseits den für mich ursprünglichen, nicht weiter definierbaren, nicht wegzuleugnenden Tatsachen ,Ich fühle Schmerz, fühle Lust [...]?’<sup>163</sup>

Vor dieser Herausforderung stehen sowohl Metzinger als auch Damasio. Die Hirnforschung steht erst am Anfang und sie und die sie herausfordernde Philosophie muss sich der Tatsache stellen, dass wir immer noch von der Dritten-Personen-Perspektive in die Erste-Personen-Perspektive uns hineinzusetzen suchen und Ableitungen zu Theoriegebäude errichten, ohne diese innen- und außenperspektivische Abhängigkeit mit anzugeben und zu beschreiben. Meinigkeit als Bedingung des Selbst, wie Metzinger und Damasio sie diskutieren, ist von diesem Grundproblem der Ununterscheidbarkeit von Beschreibungsmustern tangiert. Das Selbst und die Meinigkeit, die bei beiden Autoren sehr ins Detail gehend analysiert werden, sind mit oberflächlichen und umgangssprachlichen Begriffen nicht zu fassen. Noch einmal Janich:

„Was macht also die Wissenschaftlichkeit einer singulären Erfahrung aus? Die klassische Antwort, es seien die naturwissenschaftliche Kunst des Beobachtens [...], die Meßkunst [...] und das Experiment [...] hilft hier nicht weiter. Sie verschiebt nur die Frage nach der Wissenschaftlichkeit einer Einzelerfahrung auf die Frage, was die Ergebnisse einer Beobachtung, einer Messung oder eines Experiments wissenschaftlich gültig mache.“<sup>164</sup>

Metzinger ist sich bewusst, dass es auf Fragen im Rahmen der Suche nach dem Bewusstsein neue und überzeugende<sup>165</sup> Antworten bedarf. Er vertritt die Überzeugung, dass „[...] empirische Daten für philosophische Fragestellungen oft unmittelbar relevant sind und dass weite Teile der akademischen Philosophie solche Daten viel zu lange ignoriert haben“.<sup>166</sup> Daraus leitet er ab, dass wir eine naturalistische Theorie des Selbst<sup>167</sup> brauchen.

Die von Metzinger und Damasio beschriebene Meinigkeit als Basis des Selbst ist keine naturalistische Theorie, da sie – wie oben erwähnt – mit Begriffen arbeitet, die durch keine naturwissenschaftliche Untersuchung oder Messmethode nachweisbar sind. Für den Schritt des Bewusstseins zu sich selbst, so dass phänomenale Zustände, die über Gehirnaktivitäten

---

<sup>163</sup> Du Bois-Reymond 1974, 71.

<sup>164</sup> Janich 2009, 149.

<sup>165</sup> Vgl. Metzinger 2016, 18.

<sup>166</sup> Metzinger 2016, 16.

<sup>167</sup> Vgl. Metzinger 1993, 26.

der Neurowissenschaftler dargestellt werden, auch wirklich zu unseren mentalen Zuständen<sup>168</sup> werden, bedarf es der Meinigkeit, erst dann ist Intersubjektivität möglich. Dies Ableitung gelingt Metzinger und Damasio in einer schlüssigen Form – auch ohne naturwissenschaftlichen Beweis.

## 2. „BEWUSST-SEIN“ ALS GEFÜHLTE LEBENS BASIS – ODER ZUR WAHRNEHMUNG VERDAMMT<sup>169</sup>

Für Damasio hat das Bewusstsein beim Menschen seinen Höhepunkt erreicht. „Ursache dafür ist meiner Meinung nach die Stärkung des wissenden Selbst und seiner Fähigkeit, die Misslichkeiten und Möglichkeiten des menschlichen Lebens zu erkennen.“<sup>170</sup> Für Damasio spielen dabei Qualia eine positive Rolle. „Einerseits bezeichnet der Begriff die Gefühle, die ein unverzichtbarer Teil jedes subjektiven Erlebens sind – eine Schattierung von Freude oder ihrem Fehlen, eine Schattierung von Schmerz und Unwohlsein.“<sup>171</sup> Und es gibt sogar noch eine Qualia-II-Frage: „Warum soll sich der Aufbau von Wahrnehmungskarten, der ein physischer neurochemischer Vorgang ist, wie etwas anfühlen? Warum sollen sie sich überhaupt irgendwie anfühlen?“<sup>172</sup> Da für Damasio die Meinigkeit der Gefühle zentral für das Selbst sind, sind Qualia eine Verstärkung der Wahrnehmung der Meinigkeit der Gefühle. Qualia führen zu einer Verfeinerung der Gefühlswahrnehmung. Und er unterstellt sogar Neuronen eine innewohnende „Sensitivität“ oder „Reizbarkeit“<sup>173</sup>. Sogar der kollektive Lebenswille<sup>174</sup> ist nur über den Selbst-Prozess aufgrund des „Verhaltens“ zahlreicher Zellen, die sich in einem Organismus kooperativ<sup>175</sup> verbinden, möglich. Diese Karten, oder Bilder eines Organismus, die von diesem wiederum wahrgenommen werden,

---

<sup>168</sup> Vgl. Metzinger 1993, 26.

<sup>169</sup> Diese Formulierung wurde aus einer Rezension von C. Könneker zu Damasio's Buch „Ich fühle, also bin ich“ der Zeitschrift „Spektrum der Wissenschaft“ entnommen, einzusehen im Internet unter <http://www.spektrum.de/rezension/ich-fuehle-also-bin-ich/568690> (geöffnet am 13.12.2017).

<sup>170</sup> Damasio 2010, 282.

<sup>171</sup> Damasio 2010, 267.

<sup>172</sup> Damasio 2010, 267.

<sup>173</sup> Vgl. Damasio 2010, 271.

<sup>174</sup> Vgl. Damasio 2010, Kap. 2.

<sup>175</sup> Vgl. Damasio 2010, 272.

müssen sich sogar wie etwas anfühlen, damit der Organismus effizienter wird<sup>176</sup>. Die gestalterische Kraft, die dem Selbst innewohnt, die es gewinnt, indem es drei Stationen durchlebt und sich letztlich in die Welt Da-Draußen aufmacht (als Geist, der eine Kultur hervorbringen kann<sup>177</sup>), lebt von der diffizilen Wahrnehmungsfähigkeit des Selbst, von der Bedeutung der Qualia, die, da sie sehr Feinstofflich sind, dazu führen, dass wir unsere Wahrnehmung fühlen<sup>178</sup>. Je differenzierter die unterschiedlichen Karten und Bilder (s. o.) wahrgenommen werden, je feinfühler das Selbst ist, um so rationaler kann das Selbst Entscheidungen treffen und Handlungen durchführen<sup>179</sup>. Letztlich sind wir hier wieder bei der Allgegenwart der Emotionen, die für Damasio zur höchsten Form des Selbstbewusstseins, dem Gewissen<sup>180</sup> führt.

Leider bringt Damasio bei der Bearbeitung des Qualia-Themas Begriffe in die Diskussion, die es Zweiflern leichtmachen, ihren Zweifel zu pflegen. „Vermutung“, „Überlegung“, „zwangsläufig“, „sensorische Portale“, etc. sind für die epische Verständlichkeit sicher hilfreich, können aber den Beweis der Wissenschaftlichkeit nicht antreten und dies versucht Damasio auch nicht. Für mich ist gerade die Verbindung von Emotionen, Wahrnehmung, Meinigkeit und Selbst die zentrale Botschaft von Damasio. Das Selbst ist nicht kopfgesteuert, ein Produkt von irgendwelchen chemischen und neuronalen Prozessen, sondern um mit T. Fuchs zu sprechen, ein Gefühl(sorgan)<sup>181</sup>. Dennoch wäre es überzeugender, wenn Damasio alltagssprachliche Begrifflichkeiten zumindest aus seinem Verständnis heraus erklären würde.

## FAZIT 4

Sowohl Metzinger als auch Damasio binden das Selbst über die Meinigkeit bzw. über den Begriff „mein“ an eine intersubjektive Perspektive der eigenen Sicht von sich Selbst. In Anlehnung an die Sichtweise von Rosenthal ist es nicht erst notwendig, einen Schmerz

---

<sup>176</sup> Vgl. Damasio 2010, 272.

<sup>177</sup> Vgl. Damasio 2010, 195.

<sup>178</sup> Vgl. Damasio 2010, 267.

<sup>179</sup> Vgl. Schlicht 2008, 350.

<sup>180</sup> Vgl. Damasio 2002, 371.

<sup>181</sup> T. Fuchs spricht zwar vom *Gehirn als Gefühlsorgan* (Fuchs 2017), aber das Selbst ist nach Damasio, ebenso wie für Fuchs, kein Organ, sondern das Organ Gehirn und seine Wirkungsweise haben Einfluss auf das, was als Selbst wahrgenommen wird. Dies ist die entscheidende Gemeinsamkeit von Damasio und Fuchs – Sein ist mehr als eine organische Funktion und dieses Mehr entsteht über Emotionen und gefühlte Wahrnehmung. Selbs-Sein ist ein Gefühl, ein Gefühlszustand; zumindest, wenn das Selbst sein Selbst wahrnimmt. Daher trifft der Titel von Fuchs den Kern der Botschaft – auch die von Damasio.

über einen kognitiven Prozess als meinen Schmerz zu eruieren, sondern er ist als Meinigkeit dem Selbst eingeschrieben. Diese intersubjektive, nicht-inferentielle Darstellung des Selbst ist Metzinger und Damasio in sehr eindeutiger Weise gelungen. Beide verwenden den Begriff *Gefühl der praktischen Urheberschaft* nicht, aber das Selbst als Urheber seiner Selbst durch die Meinigkeit wird von beiden analysiert und beschrieben und systematisch begründet. Beide haben nicht den Anspruch, das Leib-Seele-Problem zu lösen. Sie liefern jedoch einen interessanten Ansatz, die Meinigkeit in die Thematik der Selbst-Findung aktiv(er) zu integrieren. Metzinger nimmt in unterschiedlicher Weise die Kritik an der empirischen Sicht zur Meinigkeit und des Selbst auf und ruft nach einer naturwissenschaftlichen Theorie des Selbst. Er bleibt uns jedoch eine saubere Trennung von Empirie und Wissenschaft in seiner Selbstmodelltheorie schuldig. Er trennt nicht zwischen den unterschiedlichen Perspektiven einer naturwissenschaftlichen Untersuchung – Teilnehmer- und Beobachterrolle oder Erste und Dritte-Personen-Perspektive. Damasio baut seine Theorie unaufdringlich auf empirische Aspekte auf, ohne den Spagat zur Naturwissenschaft zu wagen oder allzu drängend zu fordern.

## D) LITERATURVERZEICHNIS

### 1. QUELLEN

**Damasio, R. Antonio, 1999.** *The Feeling of What Happens: Body and Emotion in the Making of Consciousness*, Harcourt, New York.

**Damasio, R. Antonio 2011.** *Selbst ist der Mensch, Körper, Geist und die Entstehung des menschlichen Bewusstseins*, 2. Auflage, Siedler, München.

**Damasio, R. Antonio 1999.** *The Feeling of What Happens: Body and Emotion in the Making of Consciousness*, Harcourt Brace, New York.

**Damasio, R. Antonio 2002.** *Ich fühle, also bin ich, Die Entschlüsselung des Bewusstseins*, 2. Auflage, List, München.

**Metzinger, Thomas 1993.** *Subjekt und Selbstmodell*, Ferdinand Schöningh, Paderborn.

**Metzinger, Thomas 2004.** *Being No One, The Self-Model Theory of Subjectivity*, MIT Press, Cambridge.

**Metzinger, Thomas 2007.** *Empirical perspectives from the self-model theory of subjectivity: a brief summary with examples*, in *Progress in Brain Research*, Vol. 168, 2007, 256 – 268, Elsevier, New York.

**Metzinger, Thomas 2011.** *The No-Self Alternative*, *The Oxford Handbook of the Self*, Edited by Shaun Gallagher, Oxford Handbooks, New York.

**Metzinger, Thomas 2013.** *Selbst, Selbstmodell und Subjekt*, in Achim, Stephan und Sven, Walter (Hg), *Handbuch Kognitionswissenschaften*, Metzler, Stuttgart, (e-Book mit der Anzeigengröße von Gesamt 589 Seiten).

**Metzinger, Thomas 2016.** *Der Ego Tunnel, Eine neue Philosophie des Selbst: Von der Hirnforschung zur Bewusstseinsethik*, 5. Auflage, Piper, München, Berlin, Zürich.

**Metzinger, Thomas (Hg) (1996a).** *Bewußtsein – Beiträge aus der Gegenwartsphilosophie*, 3. erweiterte Auflage, mentis, Paderborn.

### 2. SEKUNDÄRLITERATUR

**Becker, A. (Hg) 2003.** (weitere Hg: C. Mehr, H.H. Nau, G. Reuter, D. Stegmüller) *Gene, Meme und Gehirn, Geist und Gesellschaft als Natur*, Suhrkamp, Frankfurt a. Main.

**Bermúdez, José Luis und Marcel, Anthony und Eilan, Naomi (Hg) 1998.** *The Body*

*and the Self*, MIT, Cambridge, Massachusetts.

**Block, Ned and Flanagan, Owen and Güzeldere, Güven 1997.** *The Nature of Consciousness*, MIT, Cambridge.

**Carruthers, Peter 2000.** *Phenomenal Consciousness, a naturalistic theory*, Cambridge University, Cambridge.

**Churchland, Paul M. 1998.** *Matter und Consciousness*, 2. überarbeitete Ausgabe, MIT, Cambridge.

**Crone, Katja 2016.** *Identität von Personen, Eine Strukturanalyse des biographischen Selbstverständnisses*, de Gruyten, Berlin/Boston.

**Dennet, Daniel C. 2009.** *Qualia eliminieren*, in Metzinger, Thomas (Hg), Grundkurs Philosophie des Geistes, Bd. 1, Phänomenales Bewusstsein, mentis, Paderborn.

**Du Bois-Reymond, Emil H. 1974.** *Vorträge über Philosophie und Gesellschaft*, Meiner, Hamburg.

**Dretske, Fred 1994.** *Naturalizing the Mind*, MIT, Cambridge.

**Düsing, Edith 1986.** *Intersubjektivität und Selbstbewusstsein, Behavioristische, phänomenologische und idealistische Begründungstheorien bei Mead, Schütz, Fichte und Hegel*, J. Dinter-Verlag für Philosophie, Köln.

**Düsing, Edith und Klein, Hans-Dieter (Hg) 2008.** *Geist und Psyche, klassische Modelle von Platon bis Freud und Damasio*, königshausen & Neumann.

**Düsing, Klaus 2008.** *Theorie der Subjektivität und Geschichte des Selbstbewußtseins im Frühidealismus und in Hegels „Phänomenologie“*, in: Düsing, Edith und Klein, Hans-Dieter (Hg) 2008. *Geist und Psyche, Klassische Modelle von Platon bis Freud und Damasio*, Königshausen & Neumann, Würzburg.

**Eliot, Stearns Thomas 2015.** *Vier Quartette*, übertragen und mit einem Nachwort versehen von Hummelt, Norbert, Suhrkamp, Berlin.

**Frank, Manfred 2005.** *Gibt es eine ‚innere Wahrnehmung‘?*, in Newen, Albert (Hg): *Den eigenen Geist kennen*, mentis, Paderborn, 51 – 62.

**Frankfurt, Harry 1971.** *Freedom of the Will and the Concept of a Person*, The Journal of Philosophy, Vol. 68, No. 1 (Jan. 14, 1971), 5 – 20, Journal of Philosophy, Inc., New York.

**Fuchs, Thomas 2017.** *Das Gehirn – ein Beziehungsorgan, eine phänomenologisch-ökologische Konzeption*, 5. Aufl., Kohlhammer, Stuttgart.

**Garmaier, Gerd 2012.** *Geschichte & Philosophie. Antike: Lehrbuch zur Philosophie für das Bachelor-Studium*, LIT, Münster.

**Jackson, Frank 1982.** *Epiphenomenal Qualia*. In: *The Philosophical Quarterly*. Bd. 32, Nr. 127, Oxford University Press, Oxford.

**Jacobi, Friedrich Heinrich 2004.** *Über die Lehre des Spinoza in Briefen an den Herrn Moses Mendelssohn*, auf Grundlage der Ausgabe von Klaus Hammacher und Irmgard



Maria Piske bearbeitet von Marion Lauschke, XI, Meiner, Hamburg.

**Janich, Peter 2009.** *Kein neues Menschenbild. Zur Sprache der Hirnforschung*, Suhrkamp, Stuttgart.

**Kant, Immanuel 1990.** *Kritik der reinen Vernunft*, 2. Auflage, Meiner, Hamburg.

**Lenzen, Wolfgang 2004.** *Damasios Theorie der Emotionen*, in *Facta Philosophica*, headed by David Bourget, University of Western Ontario, 2004, Bd. 2, 269 – 309.

**Luckner, Andreas 2007.** *Martin Heidegger „Sein und Zeit“*, 2. Auflage, Schöningh, Paderborn.

**Martin, M. G. F. 1998.** *Bodily Awareness: A Sense of Ownership* in Bermúdez, José Luis und Marcel, Anthony und Eilan, Naomi (Hg) 1998. *The Body and the Self*, MIT, Cambridge, Massachusetts, 267 – 291.

**Nagel, Thomas 1989.** *The View from Nowhere*, University Press, Oxford.

**Raffmann, Diana 1995.** *Über die Beharrlichkeit der Phänomenologie*, In T. Metzinger (Hg), *Bewußtsein – Beiträge aus der Gegenwartsphilosophie*, Schöningh, Paderborn, 347 – 366.

**Rosenthal, D.M. 1997.** *A theory of consciousness*, in Block et al. *The Nature of Consciousness*, MIT, Cambridge.

**Schlicht, Tobias 2008.** *Selbstgefühl. Damasio Stufentheorie von Bewusstsein und Emotion*, in: Düsing, Edith und Klein, Hans-Dieter (Hg) 2008. *Geist und Psyche, Klassische Modelle von Platon bis Freud und Damasio*, Königshausen & Neumann, Würzburg.

**Schumann, Nadine 2010.** *Gefühl und Rationalität, Eine philosophische Untersuchung zur Theorie Antonio Damasio*, Textum, Marburg.

**Strawson, Peter F. 1986.** *Einzelding und logisches Subjekt (Individuals)*, Reclam, Ditzingen.

**Sturma, Dieter 2008.** *Philosophie der Person, die Selbstverhältnisse von Subjektivität und Moralität*, mentis, Paderborn.

**Synofzik, Matthis / Vosgerau, Gottfried / Newen, Albert 2008.** *I move, therefore I am. A New Theoretical Framework to Investigate Agency and Ownership*, in *Consciousness and Cognition* 17 (2), 411 – 424, Elsevier B. V., Oxford.

**Szanto, Thomas 2012.** *Bewusstsein, Intentionalität und Mentale Repräsentation, Husserl und die analytische Philosophie des Geistes*, de Gruyter, Berlin/Boston.

**Szlezák, Thomas Alexander 2008.** *Psyche: ihr Ort im Menschen, im Kosmos und im Geist nach Platon und Plotin*, in: Düsing, Edith und Klein, Hans-Dieter (Hg). *Geist und Psyche, Klassische Modelle von Platon bis Freud und Damasio*, Königshausen & Neumann, Würzburg.

**Zahavi, Dan 2005.** *Subjectivity and Selfhood: Investigating the First-Person Perspective*, MIT, Cambridge.

### 3. E-BOOK

**Achim, Stephan und Sven, Walter (Hg) 2013.** *Handbuch Kognitionswissenschaften*, Metzler, Stuttgart, (e-Book mit der Anzeigengröße von Gesamt 589 Seiten).

**Fichte, Johann Gottlieb 1965.** *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre*, zeno-org, Contumax, Berlin, Textgrundlage, Johann Gottlieb Fichtes sämtliche Werke, Herausgegeben von I. H. Fichte, Band 1 – 8, Berlin, Veit & Comp. 1845/1846, (e-Book mit der Anzeigengröße von Gesamt 230 Seiten).

**Gazzaniga, Michael 2011.** *Die Ich-Illusion: Wie Bewusstsein und freier Wille entstehen*, Hanser, München, (e-Book mit der Anzeigengröße von Gesamt 259 Seiten).

**Heidegger, Martin 1967.** *Sein und Zeit*, 11. unveränderte Auflage, Niemeyer, Tübingen, (e-Book mit einer Anzeigengröße von Gesamt 449 Seiten).

**James, Williams 1909.** *Psychology*, Übersetzt von Dr. Dürr Marie mit Anmerkungen von Prof. Dr. E. Dürr. Quelle & Meyer, Leipzig, (e-Book mit einer Anzeigengröße von Gesamt 539 Seiten).

**Nagel, Thomas 2016.** *What Is It Like to Be a Bat? / Wie ist es, eine Fledermaus zu sein?* Englisch, Deutsch, Übersetzung Diehl, Ulrich, Reclam, Stuttgart, (e-Book mit einer Anzeigengröße von Gesamt 72 Seiten).

### 4. INTERNET

**Blanke, Olaf und Arzy, Shahar 2005.** *The out-of-Body Experience: Disturbed Self Processing at the Temporo-Parietal Junction*, The Neuroscientist, sage journals, Oaks, <https://doi.org/10.1177/1073858404270885>, (geöffnet am 7.12.2017).

**Du Bois-Reymond, Emil 1872.** *Über die Grenzen des Naturerkennens*, Von Veit & Co, Leipzig, 464, In: Deutsches Textarchiv <[http://www.deutschestextarchiv.de/dubois\\_naturerkennen\\_1872/7](http://www.deutschestextarchiv.de/dubois_naturerkennen_1872/7)>, abgerufen am 25.02.2018.

**Goethe, Johann Wolfgang von 2004.** *Johann Wolfgang von Goethe Faust, Der Tragödie erster Teil*, DigBib. Org: Die digitale Bibliothek, im Internet [http://www.dig-bib.org/Johann\\_Wolfgang\\_von\\_Goethe\\_1749/Faust\\_I](http://www.dig-bib.org/Johann_Wolfgang_von_Goethe_1749/Faust_I), (geöffnet am 10.02.2018).

**Goethe, Johann Wolfgang von 2004.** *Johann Wolfgang von Goethe Faust, Der Tragödie zweiter Teil*, DigBib. Org: Die digitale Bibliothek, im Internet [http://www.dig-bib.org/Johann\\_Wolfgang\\_von\\_Goethe\\_1749/Faust\\_I](http://www.dig-bib.org/Johann_Wolfgang_von_Goethe_1749/Faust_I), (geöffnet am 10.02.2018).

**Strawson, Galen 2004.** *Against Narrativity*, Ratio (new series) XVII, PhilPapers, im Internet unter <https://philpapers.org/rec/STRAN>, (geöffnet am 4.12.2017).

**Wittgenstein, Ludwig 1963.** *Tractatus logico-philosophicus: Logisch-philosophische Abhandlung*, Suhrkamp, Berlin. Als PDF-Fassung im Internet unter <https://people.um-ass.edu/klement/tlp/tlp.pdf>, Internetangaben: Tractatus Logico-Philosophicus, Logisch-

philosophische Abhandlung, By Ludwig Wittgenstein, First published by Kegan Paul (London), 1922. SIDE-BY-SIDE-BY-SIDE EDITION, VERSION 0.47 (NOVEMBER 15, 2017), containing the original German, alongside both the Ogden/Ramsey, and Pears/McGuinness English translations, available at: <http://people.umass.edu/klement/tlp/> (geöffnet am 10.12.2017).